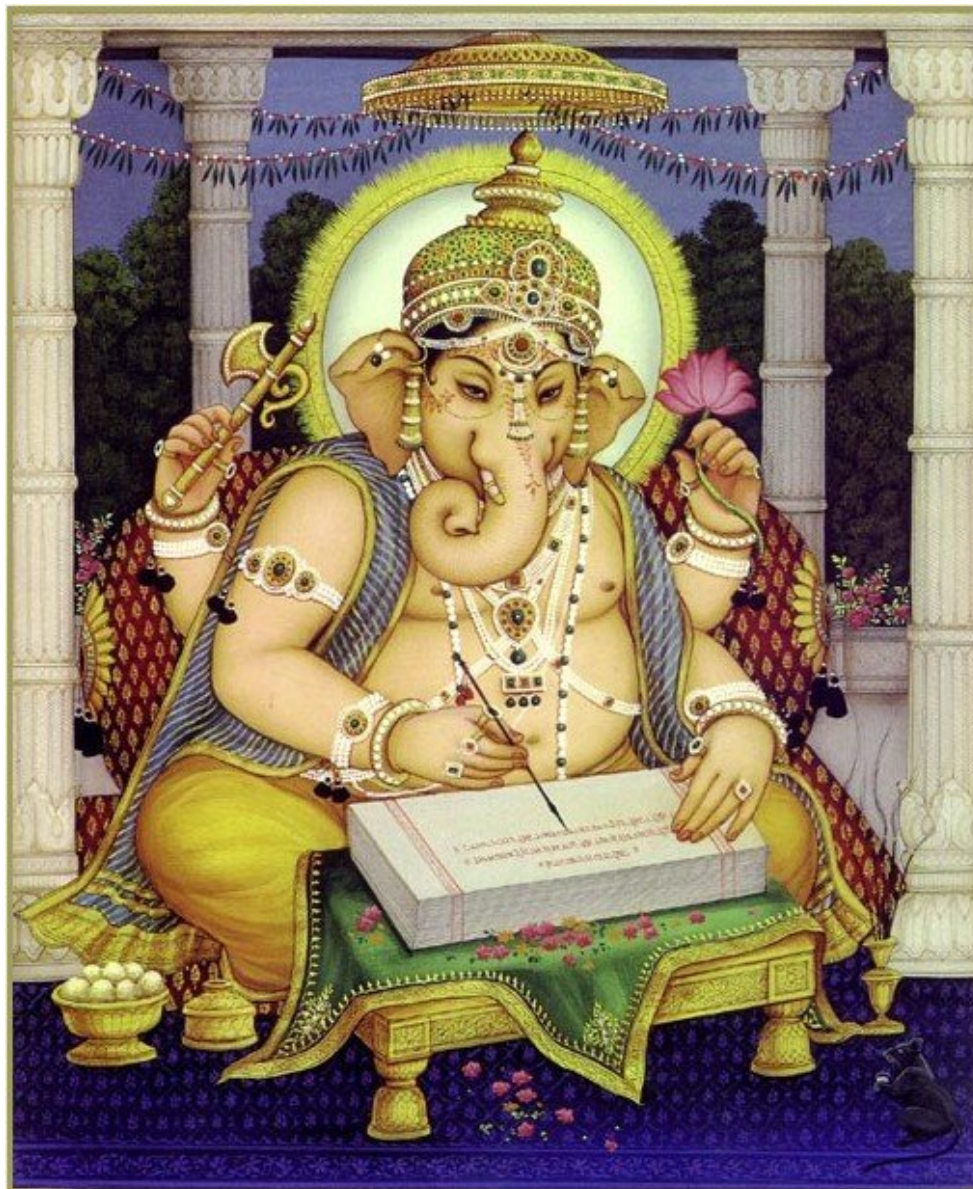


☸ Das große Mahabharata ☸

11. Buch - Stree Parva

„Das Buch der Frauen“



deutsche Komplettübersetzung von Undine & Jens
aus den englischen Versionen von Kisari Mohan Ganguli (1883-1896)
und Manmatha Nath Dutt (1895-1905)

Erstausgabe: Dezember 2012

☸ www.pushpak.de ☸

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| 11. Buch - Stree Parva - Das Buch der Frauen..... | 3 |
| Jalapradanika Parva - Der Aufruf zu den Totenriten..... | 3 |
| Kapitel 1 - Sanjaya tröstet König Dhritarashtra..... | 3 |
| Kapitel 2 - Vidura tröstet König Dhritarashtra..... | 4 |
| Kapitel 3 - Über die Vergänglichkeit..... | 6 |
| Kapitel 4 - Über Geburt, Leiden und Tod..... | 7 |
| Kapitel 5 - Über das Los der Menschen in der Welt..... | 7 |
| Kapitel 6 - Über die Symbolik der Geschichte..... | 8 |
| Kapitel 7 - Über die Bindungen der Welt..... | 9 |
| Kapitel 8 - Über den Beschluß der Götter..... | 10 |
| Kapitel 9 - Der Aufruf zum Handeln..... | 12 |
| Kapitel 10 - Der Trauerzug zum Schlachtfeld..... | 13 |
| Kapitel 11 - Der Abschied der drei letzten Kaurava Helden..... | 14 |
| Kapitel 12 - Dhritarashtra trifft die Pandavas..... | 15 |
| Kapitel 13 - Krishna rügt Dhritarashtra..... | 16 |
| Kapitel 14 - Gandharis Zorn..... | 17 |
| Kapitel 15 - Gandharis Vorwurf und Besänftigung..... | 18 |
| Stri-vilapa Parva - Die Klage der Frauen..... | 20 |
| Kapitel 16 - Gandharis Sicht auf das Schlachtfeld..... | 20 |
| Kapitel 17 - Gandhari sieht Duryodhana und klagt..... | 22 |
| Kapitel 18 - Gandhari sieht Dushasana und klagt..... | 23 |
| Kapitel 19 - Gandhari sieht ihre anderen Söhne und klagt..... | 24 |
| Kapitel 20 - Gandhari sieht Abhimanyu und klagt..... | 25 |
| Kapitel 21 - Gandhari sieht Karna und klagt..... | 26 |
| Kapitel 22 - Gandhari sieht weitere Helden und klagt..... | 27 |
| Kapitel 23 - Gandhari sieht noch mehr Helden und klagt..... | 28 |
| Kapitel 24 - Gandhari sieht weitere Helden und klagt..... | 29 |
| Kapitel 25 - Gandhari sieht weitere Helden und verflucht Krishna..... | 31 |
| Sraddha Parva - Die Ausführung der Totenriten..... | 33 |
| Kapitel 26 - Die Verbrennung der Toten..... | 33 |
| Kapitel 27 - Die abschließenden Wasserriten..... | 35 |

11. Buch - Stree Parva - Das Buch der Frauen

Jalapradanika Parva - Der Aufruf zu den Totenriten

Kapitel 1 - Sanjaya tröstet König Dhritarashtra

OM! Sich vor Nara und Narayana verbeugend, diesen Höchsten der männlichen Wesen, und auch vor Sarasvati, der Göttin des Lernens, möge das Wort Jaya (*Sieg*) erklingen.

Janamejaya fragte:

Nachdem Duryodhana gefallen war und auch alle Krieger, oh Weiser, was tat König Dhritarashtra, nachdem er diese Nachricht empfangen hatte? Was tat der hochbeseelte Kuru König Yudhishtira, der Sohn von Dharma? Und was taten jene drei Überlebenden (*der Kuru Armee*), nämlich Kripa und die anderen? Ich habe alles über die Leistungen von Aswatthaman gehört. Erzähle mir, was nach diesen gegenseitigen Verfluchungen geschah. Berichte mir auch alles, was Sanjaya zum blinden und alten König sprach.

Und Vaisampayana sprach:

Nachdem König Dhritarashtra seine hundert Söhne verloren hatte, wurde er von schwerem Kummer gequält, verlor alle Freude und erschien wie ein Baum, der seiner Zweige beraubt war. Von Angst überwältigt, konnte er kaum noch sprechen. Da näherte sich Sanjaya, der mit großer Weisheit Gesegnete, dem Monarchen und sprach:

Warum grämst du dich so sehr, oh König? Solcher Kummer ist jetzt sinnlos. Achtzehn Akshauhinis an Kriegern (*ca. 4 Mio.*), oh König, sind getötet worden! Die Erde ist verwüstet und nun fast leer. Die Könige aus den verschiedenen Ländern, die aus allen Himmelsrichtungen kamen, um deinem Sohn beizustehen, haben alle ihr Leben geopfert. So lasse nun die Totenriten für deine Väter, Söhne, Enkel, Angehörigen, Freunde und Lehrer in der rechten Weise durchführen!

Vaisampayana fuhr fort:

Doch der energiegeliche König Dhritarashtra, der seine Söhne, Berater und all seine Freunde verloren hatte, fiel zu Boden, wie ein vom Sturm entwurzelter Baum.

Und Dhritarashtra sprach:

Ohne meine Söhne, Berater und all meine Freunde werde ich zweifellos voller Sorgen über die Erde wandern müssen. Was nützt mir nun dieses Leben noch, verlassen von allen Angehörigen und Freunden, wie ein Vogel mit abgetrennten Flügeln und vom Alter gequält? Ohne Königreich, Familie und Augenlicht kann ich, oh Weisheitsvoller, nicht länger auf Erden erstrahlen, wie eine Lampe ohne Licht. Ach, ich folgte nicht den Worten meiner Freunde wie dem Sohn von Jamadagni, dem himmlischen Rishi Narada und dem inselgebornem Vyasa, während sie mir ihren Rat anboten. Inmitten der Versammlung erzählte mir Krishna, was zu meinem Guten war, als er sprach: „Beende diese Feindschaft, oh König! Möge dein Sohn das ganze Königreich nehmen. Gib nur fünf Dörfer den Pandavas!“ Dumm wie ich war, folgte ich nicht diesem Rat und muß es jetzt bitter bereuen. Ich hörte auch die gerechten Ratschläge von Bhishma nicht. Ach, obwohl ich vom Tod Duryodhanas höre, dessen Gebrüll so tief wie ein Stier tönte, und vom Tod Dushasanas und Karnas sowie vom Untergang der Drona Sonne, zerbricht mein Herz nicht in tausend Stücke. Oh Sanjaya, ich kann mich an keine sündhafte Tat erinnern, die ich früher begangen hätte und deren Konsequenzen ich Unwissender heute ertragen muß. Zweifellos beging ich große Sünden in meinen ehemaligen Leben, für die der Höchste Lenker mich heute dieses Maß an Kummer erleiden läßt. Dieser Untergang all meiner Angehörigen und die Ausrottung meiner Wohlgesinnten und Freunde kommt in diesem hohen Alter durch die Kraft des Schicksals über mich. Welcher andere Mensch ist hier auf Erden, der mehr gequält wäre, als mein elendes selbst? Wenn es so ist, dann mögen die Pandavas mich heute sehen, wie ich entschlossen bin, mich auf diesen langen Weg zu begeben, der zu den Bereichen des Brahman führt!

Vaisampayana fuhr fort:

Während König Dhritarashtra solchem Wehklagen nachhing, sprach Sanjaya zu ihm, um dessen Kummer zu zerstreuen:

Überwinde diesen Jammer, oh Monarch! Du hast die Gebote der Veden gehört und den Inhalt der heiligen Schriften von den Lippen der Alten, oh König. Du hast auch jene Worte gehört, welche die Weisen einst zu Srinjaya sprachen, als dieser vom Kummer über den Tod seines Sohnes schwer gequält wurde (*siehe MHB 12.29*). Als dein Sohn, oh Monarch, seinen Stolz zeigte, der aus der Jugend geboren wird, hast du die Ratschläge deiner Wohlgesinnten nicht beachtet. Begierig nach der Frucht, hast du aus Habgier nicht das getan, was wirklich zu deinem Guten war. Deine eigene Intelligenz hat dich wie ein scharfes Schwert verwundet. Du neigtest nun einmal dazu, jene Personen mit übelgesinntem Verhalten zu bevorzugen. Dein Sohn hatte Dushasana als seinen Berater, wie auch Karna, den übelgesinnten Sohn der Radha, sowie den ebenso übelgesinnten Shakuni, den dummen Chitrasena und auch Shalya. Dein Sohn machte sich (*durch sein eigenes Verhalten*) die ganze Welt zu seinem Feind. Dein Sohn, oh Bharata, folgte nicht den Worten von Bhishma, diesem ehrwürdigen Führer der Kurus, sowie von Gandhari und Vidura, Drona und Kripa, dem Sohn von Saradwat, vom starkarmigen Krishna, dem intelligenten Narada und vielen anderen Rishis, ja, nicht einmal den Worten von Vyasa selbst mit der unermeßlichen Energie. Obwohl dein Sohn mit größter Kraft begabt war, hatte er doch wenig Vernunft, war stolz, streitsüchtig, übelgesinnt, unlenksam und stets unzufrieden. Doch du bist voller Gelehrtheit, Intelligenz und stets ehrlich. Wer so rechtschaffen und intelligent ist wie du, sollte nie vom Kummer überwältigt werden. Deine Söhne hingegen haben die Tugend nie beachtet. Kampf war das Wort auf ihren Lippen. Dafür ist die Kshatriya Kaste ausgerottet worden, und der Ruhm deiner Feinde wurde erhöht. Du hattest die Position des Schiedsrichters, aber du sprachst kein heilsames Wort. Ungeeignet wie du für die Aufgabe warst, hieltest du die Waage nicht ausgeglichen. Jeder sollte von Anfang an die vernünftigen Grenzen im Handeln annehmen. Wer keine Grenzen akzeptiert, wird seine Taten später bitter bereuen müssen. Aus Zuneigung zu deinem Sohn, oh Monarch, entscheidest du dich stets für das, was Duryodhana angenehm war. Das mußt du heute bereuen. Doch es ziemt sich nicht für dich als König, dich im Jammern zu verlieren. Der Mensch der nur den Honig im Auge hat, ohne den Fall (*vom hohen Baum*) zu bedenken, trifft auf seinen Untergang durch seine Gier nach Honig. Solch ein Mensch wird bereuen müssen, wie du, oh König.

Ein Mensch, der sich im Jammern verliert, wird nie sein Wohlergehen finden. Indem man sich grämt, verliert man die Früchte, die man wünscht. Das Leiden ist ein Hindernis auf dem Weg zu all unseren Wünschen. Der Mensch, der dem Leiden nachgibt, verliert sogar seine Erlösung. Wer eine glühende Kohle in den Falten seiner Kleidung versteckt und durch das entfachte Feuer verbrennt, wird als Dummkopf bezeichnet, wenn er sich wegen seiner Verletzungen beschwert. Du selbst hast mit deinen Söhnen das Pandava Feuer mit deiner Habgier angefacht, wie man ein Opferfeuer mit geklärter Butter aufflammen läßt. Als dieses Feuer schließlich aufloderte, verbrannten deine Söhne darin wie Insekten. So höre nun auf, dich zu grämen, jetzt wo sie alle im Feuer der Pfeile des Feindes verbrannt worden sind. Das tränennasse Gesicht, oh König, das du jetzt trägst, wird weder von den Schriften geheiligt noch von den Weisen gelobt. Diese Tränen sind wie Feuerfunken und verbrennen und quälen nur die Toten, für die sie verschüttet werden. Überwinde deinen Kummer mit deiner Vernunft und erhebe dich mit deiner Kraft!

So wurde der hochbeseelten Sanjaya vom König getröstet. Danach, oh Feindevernichter, wurde der Monarch von Vidura voller Weisheit angesprochen.

Kapitel 2 - Vidura tröstet König Dhritarashtra

Vaisampayana sprach:

Höre, oh Janamejaya, die nektargleichen Worte, die Vidura zum Sohn von Vichitravirya sprach, und womit er diesen Bullen unter den Männern erfreute.

Vidura sprach:

Erhebe dich, oh König! Warum liegst du auf der Erde hingestreckt? Ermutige dich von innen heraus. Oh König, das ist nun einmal das Ende aller lebenden Wesen. Alles Zusammengesetzte muß wieder zerfallen. Alles Entstandene muß ausnahmslos wieder vergehen. Jede Vereinigung muß zweifellos in einer Trennung enden und das Leben im Tod. Der Zerstörer, oh Bharata, ergreift sowohl den Helden als auch den Feigling. Warum, oh Bulle unter den Kshatriyas, sollten sich Kshatriyas nicht im Kampf betätigen? Wer nicht kämpft, glaubt vielleicht, mit dem Leben davonzukommen. Doch vor dem Tod, oh König, kann keiner flüchten. Alle Lebewesen sind im Anfang unentfaltet, dann sind sie eine Zeitlang entfaltet und existieren, doch ihr Ende ist wieder im Unentfalteten. Welchen Grund gäbe es darüber zu klagen? Nicht durch Kummer kann man den Tod überwinden. Durch Kummer ruft man ihn herbei. Wenn die Welt so ist, warum verlierst du dich im Kummer? Der Tod ergreift alle Wesen, sogar die Götter. Keiner ist dem Tod besonders lieb oder verhaßt, oh Bester der Kurus. Wie der Wind die Blätter von den Bäumen reißt, oh Stier der Bharata, so ergreift er alle Geschöpfe. Die Geschöpfe sind wie Insassen eines Bootes mit dem gleichen Ziel. So ist es wenig bedeutsam, wen der Tod zuerst ergreift. Deshalb gräme dich nicht, oh König, um jene, die im Kampf gefallen sind! Wenn die heiligen Schriften nicht lügen, werden sie alle die höchsten Regionen erreichen. Denn sie waren in den Veden erfahren, haben ihre Aufgaben erfüllt und hohe Gelübde beachtet. Sie trafen auf den Tod, als sie dem Feind ins Angesicht schauten. Welchen Grund zum Jammern gäbe es darüber? Unsichtbar waren sie (*vor der Geburt*) und aus diesem Unbekannten erschienen, sind sie nun wieder unsichtbar geworden. Sie sind nicht dein, noch hörst du ihnen. Welchen Jammer gäbe es über ein solches Verschwinden? Wer im Kampf fällt, gewinnt den Himmel. Wer im Kampf siegt, gewinnt den Ruhm. Beide sind voller Verdienst. Deshalb ist der Kampf nicht vergeblich. Zweifellos wird Indra ihnen Bereiche eröffnen, die jeden Wunsch gewähren können, denn sie, oh Bulle unter den Männern, werden die Gäste von Indra sein. Menschen können weder durch Opfer mit reichen Geschenken noch durch asketische Entsagung so schnell zum Himmel aufsteigen wie im Kampf gefallene Helden. In den Körpern der feindlichen Helden wird das Opferfeuer entfacht, in welches die Pfeile als Trankopfer gegossen werden. Voller Energie müssen sie dafür das Trankopfer aus Pfeilen ertragen (*welches ihre Feinde ausgießen*). Ich sage dir aufrichtig, oh König, für einen Kshatriya gibt es in dieser Welt keinen besseren Weg zum Himmel als den Kampf. Sie alle waren hochbeseelte Kshatriyas, voller Mut und die Juwelen jeder Versammlungen. Sie alle haben einen hohen Zustand der Glückseligkeit erreicht. Es sind keine Menschen, um die man sich grämen sollte. So tröste dich durch dich selbst, oh Bulle unter den Männern, und hör auf zu jammern! Es ziemt sich nicht für dich, von Sorgen überwältigt zu werden und alle Handlungen aufzugeben. Es gibt abertausende Mütter, Väter, Söhne und Ehefrauen in dieser Welt. Wem gehören sie, und wem gehören wir? Tag für Tag erscheinen tausende Ursachen für Sorgen und tausende Gründe für Angst. Nur die Unwissenden werden von ihnen überwältigt, aber niemals die Weisen.

Der Zeit (*bzw. dem Schicksal*) ist niemand besonders lieb oder verhaßt, oh Bester der Kurus. Und doch verschont die Zeit niemanden, und alle werden von ihr gleichermaßen erfaßt. Die Zeit veranlaßt alle Wesen zu wachsen, und die Zeit ist es, die alles zerstört. Wenn auch alles schläft, die Zeit ist wach. Sie ist unbesiegbar. Jugend, Schönheit, Leben, Besitz, Gesundheit und die Gesellschaft von Freunden - alles ist vergänglich. Wer Weisheit hat, begehrt keines von ihnen. So gräme dich nicht um das, was für alle Wesen gleich ist. Eine Person kann sich durch ihre Sorgen selbst töten, denn die Sorgen werden nicht weniger, wenn man sich darin verliert. Wenn du schweren Kummer fühlst, solltest du ihm entgegenwirken und nicht darin versinken. Denn gerade das ist das Heilmittel, daß man sich mit seinen Gedanken nicht darin verlieren möge. Wenn man sich darin suhlt, werden die Sorgen nicht weniger. Im Gegenteil, sie wachsen, wenn man sie durch Beachtung nährt. Beim Auftauchen eines Übels oder des Verlustes von Liebgewonnenem, sind es nur die Unwissenden, die ihren Geist vom Kummer quälen lassen. Darin liegt weder Tugend noch Gewinn oder Vergnügen, wenn sich dein Herz im Kummer suhlt. Das Verlieren im Kummer ist das sicherste Mittel, um sein Ziel

zu verfehlen und von den drei großen Lebenszeilen (*Tugend, Gewinn und Liebe*) abzufallen. Wer seiner Zufriedenheit beraubt wurde, kann nirgendwo mehr Wohlergehen finden. Deshalb sollte man die Leiden des Geistes durch Weisheit überwinden, wie man die körperlichen Leiden durch Medizin heilt. Die Weisheit hat diese Macht. Wer jedoch unwissend ist, kann die Stille der Seele nicht finden.

Die Taten der vergangenen Leben folgen einem Menschen auf Schritt und Tritt. Sie liegen bei ihm, wenn er liegt, stehen an seiner Seite, wenn er steht, und laufen mit ihm, wenn er läuft. Unter allen Bedingungen des Lebens, wo man gut oder schlecht handelt, genießt oder erleidet man die karmische Frucht, die man unter ähnlichen Bedingungen angesammelt hat. In jenen körperlichen Formen, in denen man persönliche Handlungen vollbringt, genießt oder erleidet man die Früchte aus ähnlichen Formen. So kann das eigene Selbst entweder dein Freund oder dein Feind sein. Denn das eigene Selbst ist stets der Zeuge der eigenen guten und schlechten Taten. Aus guten Taten entstehen Zustände des Glücks und aus sündhaften Taten entsteht Leiden. So erntet man stets die Frucht der eigenen Taten. Man genießt oder erleidet nie etwas, was man als karmische Frucht durch eigene Taten nicht angesammelt hat. Deshalb sollten intelligente Menschen wie du, oh König, niemals in solche Sündhaftigkeit versinken, die von der Vernunft mißbilligt wird und die eigentliche Wurzel (*von Tugend und Glück*) abschlägt.

Kapitel 3 - Über die Vergänglichkeit

Dhritarashtra sprach:

Oh Weisheitsvoller, mein Kummer wurde durch deine ausgezeichneten Worte zerstreut. Ich wünsche jedoch, dich weiter zu hören. Wahrlich, wie können sich die Weisen vom geistigen Kummer befreien, welcher aus dem Erscheinen von Übeln und dem Verlust von Liebgewonnenem geboren wird?

Vidura sprach:

Der Weise erreicht die innere Stille, indem er sowohl das Leid als auch die Freude durch entsprechende Mittel überwindet. All jene Dinge, oh Bulle unter den Männern, um die wir so besorgt sind, sind vergänglich. Die Welt ist wie ein Bananenbaum ohne einen festen Kern. Wenn die Klugen wie die Dummen, die Reichen wie die Armen am Ende ihrer Ängste auf dem Leichenplatz schlafen, wenn die Körper ihres Fleisches beraubt werden bis auf die bloßen Knochen und die Sehnen schrumpfen, wen unter ihnen werden die Überlebenden als besonders schön oder wohlhabend betrachten? (*Wenn im Tod alle gleich sind*), warum sollten die Menschen, deren Verstand immer getäuscht wird (*durch die Erscheinungen dieser Welt*), den Rang oder Status eines anderen begehren? Die Gelehrten sagen, daß die Körper der Menschen wie Häuser sind, die mit der Zeit verfallen. Es gibt nur ein Wesen, das ewig ist. Wie man ein altes Kleid ablegt und ein neues anzieht, so geschieht es mit den Körpern aller verkörperter Wesen. Oh Sohn des Vichitravirya, die Wesen erfahren ihr Wohl oder Weh als die Frucht ihrer eigenen Taten. Durch ihre Taten erreichen sie den Himmel, oh Bharata, die Seligkeit oder das Leiden. Ob sie wollen oder nicht, sie müssen ihre Lasten tragen, die das Ergebnis ihrer eigenen Taten sind. Wie unter den irdenen Töpfen einige bereits zerbrechen, während sie auf die Töpferscheibe kommen, andere halb geformt, andere ganz geformt, andere beim Abnehmen von der Töpferscheibe, andere beim Wegtragen, andere im feuchten Zustand, andere im trockenen, andere beim Brennen, andere beim Herausnehmen aus dem Ofen und andere während ihres Gebrauchs - in gleicher Weise trifft es auch die Körper der verkörperten Wesen. Einige sterben noch im Mutterleib, andere während der Geburt, andere einen Tag danach, andere nach vierzehn Tagen oder einem Monat, andere nach einem Jahr oder zwei, andere in der Jugend, andere als Erwachsene und andere im Greisenalter. Die Wesen werden geboren und sterben gemäß ihren Taten aus vorherigen Leben. Wenn dies der Lauf der Welt ist, warum verlierst du dich im Kummer darüber? Wie Menschen, die vergnüglich im Wasser schwimmen, manchmal abtauchen und wieder auftauchen, oh König, so versinken die Wesen im Strom des Lebens und erscheinen wieder. Nur die

Unwissenden leiden darunter und treffen auf ihre Vernichtung als das Ergebnis ihrer eigenen Taten. Die Weisen jedoch, welche die Tugend beachten, zum Wohle aller Wesen handeln und die wahre Natur aller Erscheinungen in dieser Welt erkannt haben, erreichen das Höchste (*die Befreiung von allem Leiden*).

Kapitel 4 - Über Geburt, Leiden und Tod

Dhritarashtra fragte:

Oh Bester der Redner, wie kann man das Dickicht dieser Welt durchschauen? Das wünsche ich zu erfahren. Bitte belehre mich!

Und Vidura sprach:

Ich werde dir zunächst den Weg der Wesen von ihrer ersten Empfängnis an beschreiben. Am Anfang lebt das Wesen in einer Mischung aus Blut und Lebenssamen. Dann wächst es Schritt für Schritt, und nach Ablauf des fünften Monats nimmt es Gestalt an. Es wird zu einem Embryo mit allen ausgebildeten Gliedern und lebt an einem sehr unreinen Ort zwischen Fleisch und Blut. Dann wird es durch die Wirkung des Windes so gedreht, daß die unteren Glieder aufwärts und der Kopf abwärts wandern. Wenn es in dieser Haltung zum Muttermund gedrängt wird, muß es bereits vielfältiges Leiden ertragen. Aufgrund des Zusammenziehens der Gebärmutter kommt das Wesen dann mit dem Karma all seiner vorherigen Taten erfüllt zum Vorschein. In dieser Welt trifft es dann auf weitere Übel. Diese Leiden eilen auf ihn zu, wie die Hunde beim Geruch von Fleisch. So nähern sich ihm verschiedene Krankheiten, und seine vorherigen Taten beginnen ihn an die Welt zu fesseln. Gebunden durch die Ketten der Sinne, seiner Familie, des Reichtums und durch andere süße Dinge des Lebens, beginnt das Wesen bald unheilsam zu handeln, oh König! Doch wenn es von Sünde ergriffen ist, kann es niemals beständiges Glück erfahren. Auf diesem Weg der Welt findet es durch seine guten und schlechten Taten keine Sicherheit. Nur jene, die sich der Vertiefung im Leben zuwenden, können ihre Seele bewahren. Eine Person, die allein durch ihre Sinne regiert wird, sieht nicht, wie der Tod bereits vor der Tür steht. Schließlich wird sie von den Boten Yamas ergriffen und trifft zur bestimmten Zeit auf ihren Untergang. Von Anfang an verwirrt durch ihre Sinne bezüglich des heilsamen und unheilsamen Handelns und dessen Früchte genossen oder erlitten, erkennt die Seele wieder nicht die Taten, womit sie sich selbst zerstört. Ach, wie sehr wird diese Welt getäuscht, und die Begierde bringt alles unter ihre Herrschaft! Der höheren Vernunft beraubt durch Habgier, Zorn und Angst, erkennt man nicht sein wahres Selbst. Voller Freude über seine eigene edle Geburt (*als Mensch*), mißachtet man alles, was niedriger geboren wurde. Vom Stolz über seinen eigenen Reichtum aufgeblasen, beginnt man die Armen zu verachten. Man betrachtet andere als unwissende Dummköpfe und kennt sich nicht einmal selbst. Man sucht stets die Fehler in anderen, aber ist nie bestrebt, sich selbst zu zügeln. Wenn die Klugen wie die Dummen, die Reichen wie die Armen, die Hochgeborenen wie die Niedriggeborenen, die Ehrenvollen wie die Unehrenhaften am Ende ihrer Ängste auf dem Leichenplatz schlafen müssen, wo sich das Fleisch von ihrem Körper bis auf die bloßen Knochen ablöst, und die Sehnen schrumpfen, wen unter ihnen werden die Überlebenden noch als besonders schön oder wohlhabend betrachten? Welche Merkmale könnten sie dafür noch finden? Wenn schließlich alle auf die gleiche Weise hingestreckt auf der bloßen Erde schlafen müssen, warum mißachten sie ihre Vernunft und versuchen sich gegenseitig zu betrügen? Wer dies mit eigenen Augen erkennt oder von anderen lernt, wer in dieser vergänglichen Welt des Lebens Tugend übt und darin von frühem Alter an beständig ist, der erreicht das Höchste. Wer dies erkennt und der Wahrheit verbunden ist, oh König, kann über alle Wege hinaus die Befreiung erreichen.

Kapitel 5 - Über das Los der Menschen in der Welt

Dhritarashtra sprach:

Erkläre mir ausführlich die Wege jener Einsicht, auf denen man das Dickicht der Lebensaufgaben sicher durchqueren kann.

Vidura sprach:

Mit Verneigung vor dem Selbstexistenten, will ich deinem Geheiß folgen und dir berichten, wie die großen Weisen über das Dickicht des Lebens (*das Samsara*) sprechen. So wird erzählt, wie ein Brahmane, der in dieser großen Welt lebte, irgendwann in einen mächtigen und unzugänglichen Wald kam, wo es von Raubtieren nur so wimmelte. Bald war er von allen Seiten von zahllosen Löwen, Tigern, Elefanten und anderen furchteinflößenden Tieren umgeben, die alle ihr schreckliches Gebrüll ertönen ließen. So fürchterlich war dieser Wald, daß es Yama selbst gegruselt hätte. Angesichts dieses Waldes wurde das Herz des Brahmanen äußerst verwirrt. Die Haare standen ihm zu Berge, und die Angst war ihm ins Gesicht geschrieben, oh Feindevernichter. Doch einmal eingetreten, begann er nun hin- und herzu- laufen und suchte in jeder Himmelsrichtung, um irgendwo Zuflucht und Schutz zu finden. Bestrebt, diesen schrecklichen Kreaturen zu entkommen, wanderte er angstvoll umher. Er kam aber nicht weit und konnte sich von ihrer Anwesenheit nicht befreien. Dann sah er, daß dieser schreckliche Wald mit einem Netz umgeben war und daß ein fürchterliches Weib dort stand und ihre Arme ausstreckte. Dieser große Wald war außerdem von vielen fünfköpfigen Schlangen mit schrecklichen Formen umzingelt, groß wie Berge, die bis zum Himmel reichen. Im Inneren war eine Grube, deren Rachen mit vielen harten und unnachgiebigen Kletterpflanzen und Gräsern bedeckt war. Und während der Brahmane so umherirrte, fiel er bald in diese versteckte Grube und verfiel im Gewirr der Kletterpflanzen, die dicht miteinander verwoben waren. So hing er wie die große Frucht eines Brotbaumes an ihrem Stiel. Und während er so hing, mit den Füßen nach oben und dem Kopf nach unten, bedrohten ihn verschiedene weitere Katastrophen. Am Grund der Grube erblickte er eine große und mächtige Schlange und am Rand der Grube einen gewaltigen Elefanten. Der Elefant war dunkel, hatte sechs verschiedene Gesichter und zwölf Füße, und ging langsam um diese Grube herum, die mit Schling- und Kletterpflanzen bedeckt war und über der sich ein großer Baum wölbte. In den Zweigen dieses Baumes summten unzählige Bienen mit furchterregendem Gebrumm, die aus den honiggefüllten Waben kamen. In großen Schwärmen zogen sie dann unermüdlich umher und sammelten ihren Honig, oh Stier der Bharatas, der den Lebewesen so süß schmeckt, aber nicht einmal Kinder sättigen kann. Dieser Honig tropfte in vielen dünnen Fäden herab und der in der Grube Hängende trank immer wieder von diesen Tropfen. Verfangen in dieser quälenden Situation und beständig diesen Honig trinkend, konnte er jedoch seinen Durst niemals stillen. Ungesättigt vom wiederholten Honigschlürfen, wünschte er stets nach mehr. Trotz seiner Qual, oh König, griff er immer weiter nach dem Leben und sogar unter diesen Bedingungen war er noch voller Wünsche, obwohl bereits viele schwarze und weiße Ratten an den Wurzeln des Baumes nagten. So gab es überall Angst vor den Raubtieren, vor diesem grimmigen Weib am Rand des Waldes, vor der Schlange am Boden der Grube, vor diesem gewaltigen Elefanten über ihm, vor dem Fall des Baumes, an dem die Ratten nagten, und schließlich vor jenen Bienen, die um den Honig summten. Unter diesen qualvollen Bedingungen wohnte er immer weiter in dieser Wildnis, mit gebundenen Sinnen und stets voller Angst, sein Leben zu verlieren.

Kapitel 6 - Über die Symbolik der Geschichte

Dhritarashtra sprach:

Ach, groß ist die Qual dieses Menschen und äußerst leidvoll seine Lebensweise! Erzähle mir, oh Erster der Redner, woher seine Anhaftung an dieses Leben kam und woher sein Glück? Wo ist diese Region, wo die Tugend so schwer zu üben ist und dieser geplagte Mensch wohnt? Oh sage mir, wie kann sich der Mensch aus solcher großen Angst befreien? Dies berichte mir alles. Dann wollen wir das Beste für ihn tun. Mein Mitgefühl wurde durch seine große Not geweckt, und ich bedenke den Weg seiner Rettung!

Vidura sprach:

Jene, oh Monarch, die auf den Wegen des Moksha (*der Erlösung*) erfahren sind, erzählen diese symbolische Geschichte als Vergleich. Wer sie wahrhaft versteht, kann in der jenseiti-

gen Welt die Bereiche der Seligkeit erreichen. Was hier als Wildnis oder Dickicht beschrieben wird, ist diese große Welt. Der unzugängliche Wald darin ist der beschränkte Bereich des eigenen Lebens. Die erwähnten Raubtiere sind die vielfältigen Krankheiten (*und Bedrohungen, denen wir unterworfen sind*). Das mächtige Weib von riesiger Größe, das am Rande des Waldes wartet, wird von den Weisen als die Vergänglichkeit und das Altern erkannt, welche jegliche Kraft und Schönheit zerstören. Die Grube, die beschrieben wurde, ist die körperliche Hülle der verkörperten Wesen (*in welche die Seele gefallen ist*). Die riesige Schlange, die am Grund dieser Grube wohnt, ist die Zeit, die Zerstörerin aller Geschöpfe. Sie ist wahrlich der allesdurchdringende Tod. Das Gewirr der Schling- und Kletterpflanzen, das in dieser Grube wächst und an dessen Strängen der Mensch hängt, sind die Begierden des Lebens, die von jedem verkörperten Wesen gehegt werden. Der Elefant mit den sechs Gesichtern, oh König, der den Baum und den Rand der Grube umkreist, ist das Jahr. Seine sechs Gesichter sind die Jahreszeiten und seine zwölf Füße sind die Monate. Die weißen und schwarzen Ratten, die an den Wurzeln des Lebensbaumes nagen, sind die Tage und Nächte, welche die Lebenszeit aller Wesen beständig vermindern. Die Bienen, welche emsig umherschwirren und Honig sammeln, sind unsere Wünsche und Begierden. Der vielfach herabtropfende Honig steht für die sinnlichen Genüsse aus der Befriedigung unserer Wünsche, woran sich der Mensch, wie man sieht, stark gewöhnt hat und entsprechend anhaftet. So erkennen die Weisen den gewöhnlichen Lauf des Lebens im sich endlos drehenden Rad der Geburten. Durch diese Erkenntnis können sie die Fesseln lösen.

Kapitel 7 - Über die Bindungen der Welt

Dhritarashtra sprach:

Ausgezeichnet ist dieses Gleichnis, das du vorgetragen hast! Wahrlich, du kennst die Wahrheit. Nachdem ich diese nektargleiche Rede von dir vernommen habe, wünsche ich noch mehr zu hören.

Und Vidura sprach:

So höre mir zu, oh König, wie ich noch einmal ausführlich über jene Mittel spreche, welche der Weise kennt, und mit denen er sich von den Banden der Welt befreien kann. Wie ein Wanderer, oh König, auf einer langen Reise oft Pause machen muß, wenn er erschöpft ist, ebenso werden die Unwissenden, oh Bharata, die auf dem langen Weg des Lebens wandern, immer wieder im Tode erschöpft, pausieren und werden dann in den Mutterschößen neu geboren. Nur die Weisen können sich von dieser Bindung befreien. Deshalb beschreiben die Gelehrten in den heiligen Schriften das Leben als einen langen Weg der Wanderung. Und die Verstrickung in die körperliche Existenz in diesem Rad des Lebens mit all seinen Schwierigkeiten nennen sie einen Wald. Alle Geschöpfe, oh Stier der Bharatas, seien sie beweglich oder unbeweglich, müssen immer wieder in die Welt zurückkehren. Nur die Weisen können sich davon befreien. Die geistigen und körperlichen Krankheiten, denen die Sterblichen unterworfen sind, seien sie sichtbar oder nicht, werden von den Gelehrten als Raubtiere bezeichnet, welche die Menschen beständig quälen und behindern, oh Bharata. Doch obwohl sie überall von diesen wilden Raubtieren bedrängt werden, die aus ihren eigenen karmischen Taten ins Leben geboren werden, wollen die Unwissenden nicht aufwachen. Oh Monarch, selbst wenn ein Mensch allen Krankheiten entkommen kann, schließlich überwältigt ihn doch das Alter, dieser Zerstörer aller Kraft und Schönheit. Die Klänge, Formen, Geschmäcker, Gefühle und Gerüche lassen den Mensch im Sumpf der Sinneserfahrungen versinken, wo es keinen Halt und keine Rettung gibt. Inzwischen plündern die Jahre, Jahreszeiten, Monate, Wochen, Tage und Nächte allmählich seine Kraft und Schönheit und nagen an seiner Lebenszeit. Sie alle sind Vorboten des Todes. Die Unwissenden jedoch erkennen sie nicht.

Die Weisen sagen, daß alle Wesen durch den höchsten Lenker gemäß ihrer Taten regiert werden. Der Körper eines Wesens wird als ein Wagen beschrieben. Die Seele ist der Fahrer, die Sinne sind die Rosse, und unsere Taten und die Erfahrungen sind die Wagenspuren. Wer

diesen leidenschaftlichen Rossen folgt, wird im Rad der Wiedergeburten immer wieder in diese Welt kommen müssen. Wer sie jedoch durch Selbstkontrolle mit Hilfe seiner Vernunft zügeln kann, muß nicht wiederkehren. Wer auf dieser Wanderung im Rad des Lebens, das sich wie ein wirkliches Rad dreht, die Unwissenheit überwinden kann, der erkennt die Wahrheit und löst damit alle Bindungen. So sind die Weisen stets achtsam, alle Anhaftungen an die Wiedergeburt zu lösen. Man sollte diesbezüglich nicht blind sein, weil uns gerade diese Blindheit immer wieder bindet. Der Mensch, oh König, der seine Sinne zügelt sowie Begierde und Haß überwindet, der zufrieden ist und wahrhaft lebt kann Frieden finden.

Dieser Körper wird auch der Wagen von Yama (*bzw. des Todes*) genannt. Die Unwissenden werden von ihm davongetragen. Solch eine Person erfährt großes Leiden, wie du es erfahren hast, oh König. Der Verlust von Königreich, Freunden, Kindern und ähnlichem, oh Bharata, überwältigt nur jene, die von der Begierde beherrscht werden. Der Weise wird die Medizin der Vernunft für jeden großen Kummer anwenden. Wahrlich, mit dieser Medizin der Weisheit, die höchst wirksam ist und unvergleichlich, kann der Mensch mit gezügelter Seele diese ernste Krankheit heilen, die man „Sorge“ nennt. Weder Heldenkraft noch Reichtum, Freunde oder Wohlgesinnte können einen Menschen voller Kummer so wirksam heilen, wie die Selbstzügelung durch die Vernunft. Deshalb beachte die große Aufgabe des inneren Friedens und des Mitgefühls zu allen Wesen, und sei tugendhaft, oh Bharata! Selbstzügelung, Entsagung und Achtsamkeit sind die drei Rosse des Brahman. Wer auf dem Wagen seiner Seele fährt, der von diesen Rosse gezogen wird, geführt durch die Zügel des tugendhaften Verhaltens, und alle Angst vor dem Tod überwindet, der erreicht, oh König, die Regionen des Brahman.

Wer allen Wesen, oh Monarch, seine Harmlosigkeit versichert, der geht zum Höchsten aller Bereiche, dem seligen Bereich von Vishnu. Der Verdienst, den man aus seiner Harmlosigkeit zu allen Wesen gewinnt, übertrifft tausende Opfer und sogar das tägliche Fasten. Unter allen Dingen gibt es sicherlich nichts Lieberes als das Leben. Der Tod, oh Bharata, wird zweifellos von keinem Wesen geliebt. Deshalb sollte man das Mitgefühl wirklich zu allen Wesen bewahren. Voller Unvollkommenheit und verstrickt in das Netz ihrer eigenen Gedanken, wandern diese Unwissenden mit vielen Hoffnungen immer wieder über die Erde. Wer jedoch mit Weisheit gesegnet ist und die tiefgründige Sicht erreicht, der verschmilzt mit dem Brahman zur Einheit. (*Denn dies ist das größte Mitgefühl zu allen Wesen, die Ichlosigkeit.*)

Kapitel 8 - Über den Beschluß der Götter

Vaisampayana sprach:

Nachdem Vidura seine Rede beendet hatte, dauerte es nicht lange, da wurde der Führer der Kurus wieder vom Kummer wegen des Todes seiner Söhne überwältigt und sank bewußtlos zu Boden. Als seine Freunde, wie der inselgeborene Vyasa, Vidura, Sanjaya und andere Wohlgesinnte sowie seine Diener, die an den Toren wachten und sein Vertrauen hatten, den König in diesem Zustand sahen, besprenkelten sie ihn mit kühlem Wasser, fächelten ihm mit Palmenwedeln kühle Luft zu und massierten seinen Körper sanft mit ihren Händen. Lange trösteten sie den ohnmächtigen König. Als der Monarch dann seine Sinne wiedererlangte, weinte er lange Zeit, vom Kummer über seine toten Söhne geplagt. Danach sprach er:

Schande auf das Menschsein! Schande auf diesen menschlichen Körper! Aus diesem menschlichen Zustand entstehen immer wieder Leiden, die man im Leben ertragen muß. Ach, oh Vater, groß ist der Kummer, wie Gift oder Feuer, den man beim Verlust von Söhnen, Reichtum, Angehörigen und Verwandten erleiden muß. Dieser Kummer läßt die Glieder brennen und zerstört die Weisheit. Überwältigt von diesem Leiden, betrachtet man den Tod als willkommen. Zu groß ist die Katastrophe, die mich im Unglück eingeholt hat. Ich sehe nicht, wie sie enden könnte, außer mit dem Leben selbst. Oh ihr Besten der Zweifachgeborenen, deshalb werde ich meinem Leben noch heute ein Ende setzen.

Nachdem er diese Worte zu seinem hochbeseelten Vater (Vyasa) gesprochen hatte, diesem Ersten aller Brahmakenner, fiel Dhritarashtra, vom Kummer überwältigt in größte Verwirrung. Der König verlor sich in seine Gedanken, oh Monarch, und verstummte. Als der mächtige Vyasa diese Worte von seinem Sohn hörte, den die Trauer um den Tod seiner Kinder schwer quälte, sprach er zu ihm:

Oh starkarmiger Dhritarashtra, höre meine Worte! Du bist gelehrt, voller Intelligenz und wohlerfahren in den Lebensaufgaben, oh Mächtiger. Nichts, was man als Mensch wissen sollte, ist dir unbekannt, oh Feindevernichter. Zweifellos kennst du auch die Vergänglichkeit aller Dinge, die dem Tod geweiht sind. Wenn diese Welt des Lebens so vergänglich und nicht ewig ist, und jedes geborene Leben im Tod enden muß, warum grämst du dich so sehr, oh Bharata? Vor deinen eigenen Augen, oh König, haben die Verkettungen des Schicksals deinen Sohn zur Ursache für diese Feindschaft gemacht. Dieser Untergang der Kurus, oh König, war unvermeidlich. Warum grämst du dich also um jene Helden, die das Höchste erreicht haben? Oh Starkarmiger, der hochbeseelte Vidura hatte alles vorausgesehen und sich mit aller Kraft um Frieden bemüht. Doch ich bin überzeugt, daß der Lauf des Schicksals von niemandem bezwungen werden kann, selbst wenn er ewig kämpfen würde. Ich habe selbst gehört, wie die Götter diesen Weg bestimmt haben. So will ich dir davon erzählen, um deinen Geist zu beruhigen. Eines Tages überwand ich jegliche Trägheit und stieg zum Hof von Indra auf. Dort sah ich alle Bewohner des Himmels gemeinsam versammelt. Es waren, oh Sündloses, all die himmlischen Rishis mit Narada an der Spitze. Dort sah ich auch die Göttin Erde, oh Monarch, die sich aus einem bestimmten Grund zur Versammlung der Götter begeben hatte. Sie näherte sich ihnen und sprach:

Das, was ihr alle für mich tun solltet, ihr Gesegneten, habt ihr bereits versprochen, während ihr vor Brahma standet. Möge es nun bald geschehen!

Als sie diese Worte von ihr hörten, antwortet Vishnu, der in allen Welten verehrt wird, mit einem Lächeln inmitten der Versammlung:

Der Älteste der hundert Söhne von Dhritarashtra, der unter dem Namen von Duryodhana bekannt sein wird, soll diese Aufgabe vollbringen. Durch diesen König wird dein Ziel erreicht, oh Mutter Erde. Um seinetwillen werden sich zahllose Könige auf Kurukshetra versammeln, und dort werden sich diese mächtigen Krieger gegenseitig mittels schärfster Waffen schlagen. Durch diese Schlacht, oh Göttin, wird sich deine Bürde sicherlich erleichtern. So geh nun schnell wieder an deinen Platz und trage weiterhin die Last der Geschöpfe, oh Wunderschöne!

Damit wirst du verstehen, oh König, daß dein Sohn Duryodhana, der im Mutterleib der Gandhari geboren wurde, ein Teil von Kali war, der mit dem Ziel einer umfassenden Schlacht in dieser Welt erschienen ist. Er war rachsüchtig, ruhelos, zornig und sehr unzufrieden. Und durch den Einfluß des Schicksals wurden seine Brüder ebenso wie er. Shakuni wurde sein Onkel und Karna sein bester Freund. Viele weitere Könige wurden auf Erden geboren, um bei diesem Werk des Unterganges behilflich zu sein. Wie der König ist, so werden seine Untertanen. Wenn der König rechtschaffen ist, wandelt sich sogar jede Ungerechtigkeit (*in seinem Reich*) in Gerechtigkeit. Denn die Diener werden zweifellos durch die Verdienste und Sünden ihres Meisters betroffen. So haben deine Söhne, oh König, einen schlechten König erhalten und wurden alle vernichtet. Narada, der die Wahrheit kennt, wußte dies alles. Deine Söhne wurden durch ihre eigenen Sünden geschlagen, oh König. So gräme dich nicht um sie, oh Monarch! Es gibt keinen Grund zum Kummer. Die Pandavas haben nicht die kleinste Schuld an dem, was geschehen ist, oh Bharata. Deine Söhne waren übelgesinnt. Sie selbst haben damit diese Zerstörung auf Erden verursacht. Oh Gesegneter, Narada hatte Yudhishtira über all das an seinem Hof anlässlich des Rajasuya Opfers wahrhaft informiert und sprach: „Die Pandavas und Kauravas werden aufeinanderstoßen und auf ihren Untergang treffen. So handle, oh Sohn der Kunti, wie es sein soll!“ Auf diese Worte von Narada hin, wurden die Pandavas mit großem Kummer erfüllt.

Damit habe ich dir dieses ewige Geheimnis der Götter offenbart. Möge es deinen Kummer zerstreuen und dir die Liebe zum Leben wiedergeben. Mögest du damit auch Zuneigung zu den Pandavas finden, denn alles, was geschah, war von den Göttern so bestimmt worden. Oh Starkarmiger, dies alles war mir schon lange bekannt. So sprach ich damals vor dem gerechten König Yudhishtira anlässlich seines ersten Rajasuya Opfers bereits davon. Nachdem ich ihn im Vertrauen über all das informiert hatte, war der Sohn des Dharma mit aller Kraft bemüht, den Frieden mit den Kauravas zu bewahren. Was jedoch von den Göttern bestimmt wurde, ist kaum zu verhindern. Den Entschluß des Zerstörers, oh König, kann kein Geschöpf umgehen. Du bist der Tugend gewidmet und mit höherer Intelligenz gesegnet, oh Bharata. Du kennst die Wege aller Wesen und ihre Abwege. Wenn König Yudhishtira erfährt, daß du im Kummer verbrennst und immer wieder bewußtlos wirst, wird er seines Lebens nicht froh werden. Er ist stets voller Mitgefühl und Weisheit. Seine Güte erstreckt sich sogar auf alle niederen Lebewesen. Warum sollte er für dich, oh König, kein Mitgefühl hegen? Auf mein Geheiß hin und mit der Einsicht, daß alles, was bestimmt ist, unvermeidlich ist, sowie aus Güte zu den Pandavas, mögest du dein Leben ertragen, oh Bharata. Wenn du lebst, wird sich dein Ruhm in der Welt ausbreiten. Dann wirst du fähig sein, die Wahrheit zu erkennen, und viele Jahre werden dir noch gegeben, um asketischen Verdienst zu sammeln. So lösche diesen Kummer über den Tod deiner Söhne, der sich in deinem Herzen, oh König, wie ein loderndes Feuer erhoben hat, geduldig mit dem reinen Wasser der Weisheit!

Vaisampayana fuhr fort:

Als Dhritarashtra diese Worte von Vyasa mit der unermeßlichen Energie hörte, überlegte er eine Weile und sprach dann:

Oh Bester der Zweifachgeborenen, ich werde durch eine schwere Last der Sorgen äußerst gequält. Meine Sinne verlassen mich immer wieder, und ich bin nicht fähig, mich selbst zu ermutigen. Doch aufgrund deiner Worte über das, was von den Göttern bestimmt wurde, werde ich den Gedanken aufgeben, mein Leben zu beenden, und werde leben und handeln, ohne im Kummer zu versinken.

Nachdem Vyasa, der Sohn von Satyawati, diese Worte von Dhritarashtra gehört hatte, oh Monarch, verschwand er sogleich vor allen Augen.

Kapitel 9 - Der Aufruf zum Handeln

Janamejaya fragte:

Oh Zweifachgeborener, nachdem der heilige Vyasa gegangen war, was tat König Dhritarashtra? Mögest du mir alles erzählen, auch über den Kuru König Yudhishtira, den hochbe-seelten Sohn von Dharma. Und was geschah mit Kripa und den anderen beiden? Ich habe ja von den Leistungen Aswatthamans und den gegenseitigen Verfluchungen gehört. Erzähle mir, was als nächstes geschah und was Sanjaya (zum alten König) sprach.

Vaisampayana antwortete:

Nachdem Duryodhana gestorben war und alle Truppen vernichtet, wandte sich Sanjaya, der seine geistige Sicht verloren hatte, an König Dhritarashtra.

Und Sanjaya sprach:

Die Könige der verschiedenen Völker, die aus verschiedensten Regionen kamen, oh König, sind alle zusammen mit deinen Söhnen in das Totenreich gegangen. Dein Sohn, der beständig (um Frieden) gebeten wurde, aber immer nur bestrebt war, seine Feinde zu vernichten, hat damit die (Kshatriyas der) Erde ausgerottet. So veranlasse nun, oh König, daß die Totenri-ten für deine Söhne, Enkel und Väter gemäß der rechten Ordnung durchgeführt werden!

Vaisampayana fuhr fort:

Als der König diese schrecklichen Worte von Sanjaya hörte, sank er wieder zu Boden und blieb unbeweglich wie ein Toter liegen. Da näherte sich Vidura, der mit allen Aufgaben bekannt war, dem hingestreckten Monarchen und sprach:

Erhebe dich, oh König! Warum legst du dich auf die Erde? Gräme dich nicht, oh Stier der Bharatas! Das ist nun einmal das Ende aller Geschöpfe, oh Herr der Erde. Im Anfang sind die Geschöpfe unentfaltet, dann existieren sie einige Zeit, oh Bharata, und am Ende gehen sie wieder ins Unentfaltete. Welchen Grund zum Kummer gäbe es dafür? Durch Kummer kann man die Toten nicht wieder erwecken. Durch Kummer kann man den Tod nicht überwinden. Wenn das der Lauf der Welt ist, warum verlierst du dich im Kummer? Manche sterben, ohne je gekämpft zu haben. Manche leben, obwohl sie viele Schlachten geschlagen haben. Wenn die Zeit für einen Menschen gekommen ist, oh König, kann man nicht entfliehen. Die Zeit ergreift alle Arten der Geschöpfe. Ihr ist niemand besonders lieb oder verhaßt, oh Bester der Kurus. Wie der Wind die reifen Früchte von den Bäumen schüttelt, oh Stier der Bharatas, so geraten alle Geschöpfe unter den Einfluß der Zeit. Alle Wesen sitzen im gleichen Boot mit dem gleichen großen Ziel. Welchen Grund zum Jammern gibt es, wenn der Tod den einen früher als den anderen trifft? Und jene, oh König, die im Kampf gefallen sind, solltest du gleich gar nicht bejammern, weil alle diese Ruhmreichen zum Himmel aufgestiegen sind. Weder durch Opfer mit reichen Gaben noch durch asketische Entsagung oder das Studium der heiligen Schriften kann man so leicht zum Himmel aufsteigen, wie die Helden durch ihre Tapferkeit im Kampf. Alle diese Helden waren in den Veden erfahren, beachteten hohe Gelübde und sind gefallen mit dem Gesicht zum Feind gewandt. Welchen Grund zur Sorge gäbe es? Sie gossen ihre Pfeile als Trankopfer in die Körper ihrer tapferen Feinde, wie in ein Opferfeuer. Dafür ertrugen sie die Pfeile, die als Trankopfer auf sie selbst strömten. Ich sage dir, oh König, daß es für einen Kshatriya keinen besseren Weg zum Himmel gibt, als durch den Kampf. Sie alle waren hochbeseelte Kshatriyas, sie alle waren Helden und die Juwelen jeder Versammlung. So haben sie einen hohen Zustand der Glückseligkeit erreicht. Man sollte sich wahrlich nicht um sie grämen. So tröste dich selbst und gräme dich nicht, oh Bulle unter den Männern! Es ziemt sich für einen König nicht, von Sorgen überwältigt zu werden und alle Handlungen aufzugeben.

Kapitel 10 - Der Trauerzug zum Schlachtfeld

Vaisampayana sprach:

Als Dhritarashtra, der Stier der Bharatas, diese Worte von Vidura gehört hatte, befahl er, seinen Wagen anzuspannen, und sprach zu Vidura: „Bring sogleich Gandhari hierher mit allen anderen Damen der Bharatas. So lasse auch Kunti mit all ihren Begleiterinnen holen.“ Nachdem er so zu Vidura gesprochen hatte, der in allen Aufgaben erfahren war, bestieg Dhritarashtra mit der rechtschaffenen Seele seinen Wagen, schwer geplagt von Sorgen. Kurze Zeit später erschienen Gandhari, die ebenfalls vom Kummer über den Tod ihrer Söhne gequält war, sowie auch Kunti und die anderen Damen des Hofes auf Befehl ihres Herrn an jenem Ort, wo er auf sie wartete. Voller Trauer kamen sie gemeinsam zum König. Und als sie sich dort trafen, sprachen sie sich gegenseitig an und ein lautes Wehgejammer erklang. Daraufhin begann Vidura, der nicht weniger gequält war als diese Damen, sie zu trösten und geleitete die weinenden Schönheiten zu den Wagen, die für sie bereitstanden, um die Stadt zu verlassen. In allen Häusern der Kurus war zu dieser Zeit ein lautes Jammern zu hören. Die ganze Stadt, einschließlich der kleinen Kinder, war vom Kummer erfüllt. All die edlen Damen, die sich zuvor nicht einmal vor dem Angesicht der Götter zeigten, waren nun völlig verzweifelt über den Verlust ihrer Herren und wurden vom ganzen Volk gesehen. Mit verwirrten Haaren und ohne ihren reichen Schmuck, war eine jede in ein einzelnes, weißes Kleid gehüllt und völlig im Klagen versunken. Wahrlich, sie kamen aus ihren Häusern wie aus weißen Bergen hervor und glichen einer versprengten Herde Rehe, die ihre schützenden Höhlen verließen, nachdem ihr Rudelführer gefallen war. Diese schönen Damen erschienen auch wie eine Schar Jungstuten auf einem Zirkusplatz, oh König, die dort angstvoll hin- und herliefen. Sie ergriffen einander an den Händen und klagten laut über ihre Söhne, Brüder und Männer. Sie verhielten sich, als drohe der allumfassende Untergang am Ende der Yugas. Weinend, schreiend und hin- und hergerissen, waren sie aller Sinne durch ihren Kummer beraubt und vollkommen hilflos. Diese Damen, die zuvor aus Scham

bereits in der Gegenwart von anderen Damen erröteten, fühlten jetzt in ihrem Leiden keinerlei Scham mehr, obwohl sie spärlich bekleidet sogar vor ihren Schwiegermüttern erschienen. Früher pflegten sie sich gegenseitig zu trösten, sogar im geringsten Kummer. Heute konnten sie sich, vom großen Schmerz betäubt, kaum noch erkennen, oh König. So verließ der König, umgeben von Tausenden weinenden Frauen, traurig seine Stadt und fuhr schnell zum Schlachtfeld. Hinter ihm erschien ein großes Gefolge an Handwerkern, Händlern und Vaisyas. Als jene Damen, schwer getroffen von diesem umfassenden Untergang der Kurus, in ihren Sorgen klagten, erhob sich überall ein lautes Gejammer, das alle Welten zu durchdringen schien. Alle Wesen, welche diese Klagerufe hörten, dachten, daß die Stunde des universalen Unterganges gekommen war, und alle Geschöpfe in dem Feuer verbrannt würden, welches am Ende der Yugas erscheint. Auch die Bürger (*von Hastinapura*), die dem Königshaus der Kurus gewidmet waren, vereinten sich mit verzweifelten Herzen angesichts dieser gewaltigen Katastrophe ihrer Herrscher zu einem Klagegeschrei, oh König, das den Damen nicht nachstand.

Kapitel 11 - Der Abschied der drei letzten Kaurava Helden

Vaisampayana sprach:

Dhritarashtra war noch keine zwei Meilen weit gekommen, da traf er auf die drei großen Wagenkrieger, Kripa, den Sohn von Saradwata, Aswatthaman, den Sohn von Drona, und Kritavarman, den Herrscher der Bhojas. Sobald sie den blinden Monarchen mit der großen Macht vor sich sahen, seufzten die drei Helden voller Kummer und sprachen mit tränenerwürgten Stimmen:

Dein königlicher Sohn, oh König, hatte die tapfersten Taten im Kampf vollbracht und ist nun mit all seinen Gefolgsleuten in das Reich von Indra gegangen. Wir drei Wagenkrieger sind von der Armee des Duryodhana die drei einzigen Überlebenden. Alle anderen, oh Stier der Bharatas, wurden geschlagen.

Nach diesen Worten zum König sprach Kripa zur kummergequälten Gandhari:

Deine Söhne sind gefallen, während sie große Taten vollbrachten, die eines Helden würdig sind. Sie haben tapfer und furchtlos gekämpft und eine große Anzahl von Feinden geschlagen. Zweifellos haben sie jene herrlichen Welten erreicht, die nur durch den Gebrauch von Waffen erreichbar sind. Dort haben sie glanzvolle Formen angenommen und vergnügen sich wie Himmlische. Unter diesen Helden gab es keinen, der sich vom Kampf abwandte. Jeder von ihnen ist schließlich unter der Schärfe der Waffen gefallen. Keiner von ihnen faltete die Hände und bat den Feind um Schutz. Der Tod im Kampf durch die Schärfe der Waffen wird von den Altehrwürdigen als das Höchste bezeichnet, das ein Kshatriya erreichen kann. So brauchst du dich nicht um sie zu sorgen. Oh Königin, ihre Feinde, die Pandavas sind auch nicht glücklicher. Höre, was wir ihnen, angeführt durch Aswatthaman, angetan haben. Als wir erfuhren, daß dein Sohn auf unfaire Weise durch Bhima geschlagen wurde, vernichteten wir die ganze Pandava Armee, als ihr Lager im Schlaf versunken war. Alle Panchalas sind getötet, wie auch alle Söhne von Drupada und alle Söhne der Draupadi! Und nachdem wir all die Söhne unserer Feinde vernichtet hatten, zogen wir uns zurück, weil wir drei die fünf Pandavas im Kampf niemals besiegen können. Unsere Feinde sind mächtige Helden und große Bogenschützen, und wir fürchten ihren Zorn und ihre Rache. Sie werden uns den Tod ihrer Söhne niemals vergeben, und so werden uns diese Bullen unter den Männern bald voller Zorn verfolgen, oh ruhmreiche Dame. Nach diesem Gemetzel (*in ihrem Lager*) wagen wir es nicht länger, am Hof der Kurus zu bleiben. Oh Königin, gewähre uns die Erlaubnis zu gehen und möge dein Herz nicht in Sorge zerbrechen! Auch du, oh König, gib uns die Erlaubnis und sei standhaft mit aller Kraft! Bewahre die Aufgaben der Kshatriyas in ihrer höchsten Form.

Nachdem Kripa, Aswatthaman und Kritavarman diese Worte zum König gesprochen hatten, umrundeten sie ihn voller Verehrung. Dann bestiegen sie ihre Wagen und drängten ihre Rosse zu den Ufern der Ganga, während sie ihre Augen von ihrem weisen König nicht

abwenden konnten. Nachdem diese großen Wagenkrieger den König verlassen hatten, nahmen sie mit bangen Herzen auch voneinander Abschied und trennten sich. Kripa, der Sohn von Saradwata, ging nach Hastinapura. Kritavarman, der Sohn von Hridika, begab sich zu seinem Königreich der Bhojas zurück, während Aswatthaman, der Sohn von Drona, in die Einsiedelei von Vyasa ging. So fuhren diese Helden, welche die hochbeseelten Söhne des Pandu verletzt hatten, mit angstgequälten Herzen in unterschiedliche Richtungen davon und blickten sich noch lange nach.

Auf diese Weise geschah es, daß diese tapferen Feindevernichter den König trafen und noch bevor sich die Sonne erhoben hatte, ihren Abschied nahmen und ihre selbstgewählten Wege gingen, oh Monarch. Kurze Zeit später, oh König, verfolgten die Söhne des Pandu den großen Wagenkrieger und Sohn von Drona, und besiegten ihn (*wie bereits beschrieben wurde*), indem sie ihre Heldenkraft zeigten, oh Monarch.

Kapitel 12 - Dhritarashtra trifft die Pandavas

Vaisampayana sprach:

Nachdem alle Krieger geschlagen waren, hörte der gerechte König Yudhishtira, daß sein Onkel Dhritarashtra voller Kummer über den Tod seiner hundert Söhne die Stadt verlassen hatte, welche nach dem Elefanten benannt wurde. So brach Yudhishtira, der ebenfalls vom Kummer über den Tod seiner Söhne schwer gequält war, in Begleitung seiner Brüder auf, um seinen Onkel zu treffen, oh König. Dem Sohn der Kunti folgten der hochbeseelte und heroische Krishna aus dem Dasarha Stamm sowie Yuyudhana (*Satyaki*) und Yuyutsu. Auch Königin Draupadi, die im Kummer brannte, folgte zusammen mit den Panchala Damen traurig ihrem Herrn. Bereits in der Nähe des Ufers der Ganga begegnete Yudhishtira einer großen Schar Bharata Frauen, oh König, die vom Leiden überwältigt, jammervoll schrieten, wie die Weibchen der Fischadler. Bald war der König von tausenden Frauen umgeben, die kummervoll ihre Arme hoben und im lauten Wehklagen ihren Schmerz in angenehmen und unangenehmen Worten wie folgt zum Ausdruck brachten:

Wo ist die Gerechtigkeit des Königs? Wo sind Wahrheit und Mitgefühl, wenn er den Tod über seine Väter, Brüder, Lehrer, Söhne und Freunde gebracht hat? Wie, oh Starkarmiger, kann dein Herz Ruhe finden, nachdem du den Tod von Drona, deinem Großvater Bhishma und Jayadratha verursacht hast? Welches Verlangen hast du nach der Herrschaft, oh Bharata, nachdem du deine Herrn und Brüder sowie den unschlagbaren Abhimanyu und die Söhne der Draupadi getötet siehst?

An diesen Damen vorübergehend, die wie eine Schar Fischadler schrieten, kam der starkarmige und gerechte König Yudhishtira zu seinem Onkel Dhritarashtra und verehrte dessen Füße. Nachdem sie ihren Herren gemäß der Gewohnheit begrüßt hatten, gaben sich die Pandavas, diese Feindevernichter, dem blinden König bekannt, indem sie ihre Namen nannten. Und Dhritarashtra, der schwer vom Kummer um seine Söhne gequält war, umarmte daraufhin widerwillig den ältesten Sohn des Pandu, der all seine Söhne besiegt hatte. Nachdem er den gerechten Yudhishtira umarmt und einige Worte der Begrüßung gesprochen hatte, oh Bharata, suchte der übelgesinnte Dhritarashtra nach Bhima, wie ein loderndes Feuer, das bereit war, alles zu verbrennen, was sich ihm nähert. Wahrlich, dieses Feuer seines Zorns, das durch den Wind seines Kummers angefacht wurde, war bereit, den Bhima Wald bis zu den Wurzeln zu vernichten. Doch Krishna erkannte die üble Absicht gegen Bhima und zog ihn beiseite, um dem alten blinden König eine eiserne Skulptur anstatt des zweitältesten Sohnes von Pandu vorzuschieben. Voller Intelligenz hatte Krishna von Anfang an die Absichten von Dhritarashtra verstanden und war entsprechend vorbereitet, um ihn damit zu verwirren. Und wahrlich König Dhritarashtra ergriff mit beiden Armen diesen eisernen Bhima mit all seiner Kraft und zerdrückte die Skulptur, in der Annahme, daß es Bhima selbst in Fleisch und Blut sei. Begabt mit der Kraft von zehntausend Elefanten, zerbrach der König dieses Bildnis in tausende Bruchstücke. Dabei wurde seine eigene Brust schwer gequetscht, und er begann, Blut zu erbrechen. Und von Blut bedeckt sank der König

zu Boden, wie ein Parijata Baum mit seiner rotblühenden Last. Sein gelehrter Wagenlenker Sanjaya, der Sohn von Gavalgana, hob den König wieder auf, beruhigte ihn und sprach: „Handle nicht so!“ Da legte sich der Zorn im König, er kehrte zu seiner normalen Gesinnung zurück und begann, voller Kummer laut zu klagen: „Ach, oh Bhima! Ach, oh Bhima!“ Als Krishna erkannte, daß er nicht mehr unter dem Einfluß des Zornes stand und aufrichtig bedauerte, daß er Bhima getötet hatte (*wie er glaubte*), sprach Vasudeva, dieser Erste der Menschen:

Oh Dhritarashtra, Sorge dich nicht! Du hast Bhimasena nicht getötet. Das war nur eine Eisenskulptur, oh König, welche durch dich zerbrochen wurde. Als ich sah, wie sehr du vom Zorn ergriffen warst, oh Stier der Bharatas, zog ich den Sohn der Kunti beiseite und aus dem Rachen des Todes. Oh Tiger unter den Königen, es gibt niemanden, der dir an körperlicher Kraft gleich ist. Welcher Mensch, oh Starkarmiger, könnte den kraftvollen Druck deiner Arme ertragen? Wahrlich, wie keiner mit dem Leben aus einem Kampf mit dem Zerstörer selbst entfliehen kann, so kann kein Körper lebendig aus deiner kraftvollen Umarmung entkommen. Allein dafür habe ich diese eiserne Skulptur von Bhima bereitgehalten, welche dein Sohn anfertigen ließ (*um gegen Bhima den Keulenkampf zu üben*). Durch den Kummer über den Tod deiner Söhne war dein Geist von der Gerechtigkeit abgefallen. Aus diesem Grund, oh großer König, versuchtest du Bhimasena zu töten. Der Tod von Bhima jedoch, oh König, würde dir keinen Nutzen bringen. Deine Söhne, oh Monarch, würden dadurch nicht wieder lebendig. Deshalb akzeptiere, was wir in der Absicht getan haben, den Frieden zu sichern, und verliere dich nicht im Kummer!

Kapitel 13 - Krishna rügt Dhritarashtra

Vaisampayana sprach:

Dann kamen einige Dienstmädchen zum König, um ihn zu waschen. Und nachdem er wieder (*vom Blut*) gereinigt war, sprach der Madhu Vernichter erneut zu ihm:

Du hast, oh König, die Veden und andere heilige Schriften gelesen. Du hast die vielen alten Geschichten und alles über die Aufgaben der Könige gehört. Du bist erfahren, hast Weisheit und kannst Stärke und Schwäche unterscheiden. Warum hegst du solchen Zorn, wenn alles, was dich eingeholt hat, das Ergebnis deiner eigenen Schuld ist? Ich sprach vor dem Kampf wohlwollend zu dir, wie auch Bhishma, Drona, Vidura und Sanjaya zu dir gesprochen haben, oh Bharata. Du folgtest jedoch unserem Rat nicht. Wahrlich, obwohl wir dich vielfach ermahnten, handeltest du nicht nach unseren wohlgemeinten Ratschlägen, da wir wußten, daß die Pandavas den Kauravas an Kraft und Mut überlegen waren. Ein König, der seine eigenen Fehler erkennen kann und den rechten Ort und die rechte Zeit kennt, der gewinnt großen Wohlstand. Wer jedoch die Worte seiner Wohlgesinnten mißachtet, weil sie ihm unangenehm sind, der trifft auf einen leidvollen Untergang und wird sich über seine schlechte Politik grämen müssen. Schau dir deinen Weg im Leben an, oh Bharata! Du hast deine Seele nicht gezügelt und dich von Duryodhana beherrschen lassen. Was dich nun eingeholt hat, ist deine eigene Schuld. Warum wolltest du Bhima dafür bestrafen? Erkenne deine Schuld und beherrsche jetzt deinen Zorn! Dieser gemeine Schuft, der aus Stolz die Prinzessin aus Panchala in die Versammlung schleppen ließ, wurde durch Bhimasena in gerechter Vergeltung geschlagen. Betrachte deine eigenen unheilsamen Taten, wie auch die deines übelgesinnten Sohnes. Die Söhne des Pandu waren beständig der Tugend verbunden. Dennoch wurden sie von dir und deinem Sohn stets grausam behandelt.

Vaisampayana fuhr fort:

Nachdem ihm Krishna nichts als die Wahrheit gesagt hatte, oh Monarch, antwortete König Dhritarashtra dem Sohn der Devaki:

Es ist wohl so, wie du sagst, oh Starkarmiger! Was du sprichst, oh Madhava, ist vollkommen wahr. Es war die elterliche Zuneigung, oh Rechtschaffener, die mich veranlaßte, von der Gerechtigkeit abzusinken. Welch ein Glück, daß der mächtige Bhima mit der aufrichtigen Heldenkraft, dieser Tiger unter den Männern, von dir beschützt wurde und nicht in meiner

Umarmung starb! Doch jetzt bin ich von Zorn und Fieber frei. So wünsche ich aufrichtig, oh Madhava, diesen Helden, den zweitältesten Sohn des Pandu zu umarmen. Wenn alle Könige tot sind und auch meine Kinder, dann hängt mein Wohlergehen und Glück von den Söhnen des Pandu ab.

Nach diesen Worten umarmte der alte König weinend jene starkarmigen Prinzen, Bhima und Arjuna sowie die beiden Söhne der Madri, diese Ersten der Männer, und tröstete und segnete sie.

Kapitel 14 - Gandharis Zorn

Vaisampayana sprach:

Auf Wunsch von Dhritarashtra begaben sich danach die Pandava Brüder, diese Stiere der Kurus, in Begleitung von Krishna zu seiner Gattin Gandhari. Und als die makellose Gandhari, die vom Kummer über den Tod ihrer hundert Söhne schwer gequält war, den gerechten König Yudhishtira vor sich sah, der alle seine Feinde geschlagen hatte, wollte sie ihn zunächst verfluchen. Doch Vyasa, der Sohn von Satyavati, erkannte ihre üblen Absichten gegen die Pandavas und entschloß sich, diesem Gedanken sogleich entgegenzuwirken. Nachdem er sich im heiligen und frischen Wasser der Ganga gereinigt hatte, kam der große Rishi, der mit seinem Willen in Gedankenschnelle überall hinreisen konnte, zu diesem Ort. So erschien der Weise, der mit seiner geistigen Sicht in jedes Herz schauen konnte, wie er es wünschte. Und voller asketischen Verdienstes und immer bereit, zum Wohle der Wesen zu sprechen, sprach der Rishi zu seiner Schwiegertochter im richtigen Moment:

Neige dich in dieser Situation nicht zur Verurteilung und Fluch! Im Gegenteil, nutze sie, um deine Vergebung zu zeigen. Du solltest den Pandavas nicht böse sein, oh Gandhari. Neige dein Herz zum Frieden und zügle deine Worte, die gerade über deine Lippen stürmen wollen. Höre meinen Rat! Dein Sohn, der nach dem Sieg gierte, hatte dich jeden Tag in der achtzehntägigen Schlacht mit den Worten angefleht: „Oh Mutter, segnet mich, wenn ich mit meinen Feinden kämpfe!“ Als du auf diese Weise täglich von deinem Sohn gebeten wurdest, der nach dem Sieg strebte, gabst du ihm stets die Antwort: „Der Sieg ist dort, wo die Gerechtigkeit ist!“ Oh Gandhari, ich kann mich nicht erinnern, daß irgendwelche Worte, die du gesprochen hast, nicht wahr geworden sind. Auch diese Worte, welche du gebeten von Duryodhana sprachst, können nicht unwahr sein, denn du wünschst stets das Wohl aller Wesen. Nachdem die Söhne des Pandu in diesem schrecklichen Kampf der Kshatriyas die andere Küste erreichten, haben sie zweifellos den Sieg gewonnen durch die größere Gerechtigkeit. Du hast stets die Tugend der Vergebung bewahrt. Warum willst du sie jetzt verwerfen? Verhindere Ungerechtigkeit, oh Kennerin der Gerechtigkeit! Der Sieg ist dort, wo die Gerechtigkeit ist. Erinnerung dich an deine Wahrhaftigkeit und deine eigenen Worte, und zügle deinen Zorn, oh Gandhari! Handle nicht auf Abwegen, oh wahrhaft Sprechende!

Diese Worte hörend, antwortete ihm Gandhari:

Oh Heiliger, ich hege keine unheilsamen Gefühle zu den Pandavas, noch wünsche ich ihnen den Untergang. Aufgrund des schweren Kummers über den Tod meiner Söhne ist mein Herz jedoch höchst verwirrt. Ich weiß, daß ich und Dhritarashtra die Pandavas mit soviel Sorge beschützen sollten, wie Kunti selbst sie beschützt. Durch die Schuld von Duryodhana und Shakuni, dem Sohn von Suvala, sowie durch die Taten von Karna und Dushasana wurden die Kurus ausgerottet. Diesbezüglich haftet nicht die geringste Schuld an Arjuna, Bhima, Nakula, Sahadeva oder Yudhishtira selbst. Während sie den Kampf suchten, sind die Kauravas voller Arroganz und Stolz zusammen mit ihren Gefolgsleuten gefallen. Darüber bin ich nicht betrübt. Aber es gab eine Tat von Bhima vor den Augen von Vasudeva (*die meinen Zorn erregt*). Der hochbeseelte Bhima hatte Duryodhana zu einem schrecklichen Keulenkampf herausgefordert und als er erkannte, daß mein Sohn in den verschiedenen Künsten dieses Kampfes überlegen war, schlug er ihn unter die Gürtellinie. Das ist es, was meinen Zorn erregt. Warum sollten Helden, um ihr Leben zu retten, die gerechten Gebote

mißachten, die von den Hochbeseelten, welche alle Aufgaben des Lebens kennen, so bestimmt wurden?

Kapitel 15 - Gandharis Vorwurf und Besänftigung

Vaisampayana sprach:

Als Bhimasena diese Worte von Gandhari hörte, blickte er sie voller Ehrfurcht an und sprach, um sie zu besänftigen:

Ob man diese Tat nun als gerecht oder ungerecht bezeichnet, ich habe sie aus Verzweiflung getan, um die Schlacht zu beenden. Deshalb mögest du mir jetzt vergeben. Dein mächtiger Sohn konnte von niemandem in einem fairen und gerechten Kampf geschlagen werden. Deshalb habe ich getan, was unfair war. Duryodhana selbst hat Yudhishtira früher stets mit unfairen Mitteln bekämpft. Er verhielt sich immer hinterhältig zu uns. Deshalb habe ich zu dieser unfairen Tat Zuflucht genommen. Dein Sohn war der einzige, unbesiegte Krieger auf seiner Seite. Damit dieser tapfere Prinz mich im Keulenkampf nicht schlägt und uns erneut unseres Königreichs beraubt, deshalb handelte ich auf diese Weise. Du weißt, was dein Sohn alles zu Draupadi, der Prinzessin von Panchala, gesprochen hatte, als diese während ihrer Periode in ein einziges Kleid gehüllt war. Ohne Duryodhana zu schlagen, war es für uns unmöglich, diese ganze Erde mit ihren Meeren friedlich zu beherrschen. Aus diesem Grund habe ich auf diese Weise gehandelt. Dein Sohn fügte uns viel Unrecht zu. Inmitten der Versammlung hatte er sogar seinen linken Schenkel vor Draupadi entblößt. Für dieses übelgesinnte Verhalten verdiente es dein Sohn damals schon, durch uns getötet zu werden. Auf Geheiß des gerechten Königs Yudhishtira hielten wir uns jedoch zurück und erduldeten den Vertrag, der damals aufgesetzt wurde. Mit all dem, oh Königin, provozierte dein Sohn eine todbringende Feindschaft zwischen uns. Groß waren unsere Leiden im Wald (*wohin wir von deinem Sohn verbannt wurden*). Auch in Erinnerung daran handelte ich auf diese Weise. Indem wir Duryodhana im Kampf getötet haben, konnten wir das Ende unserer Feindschaft erreichen. Yudhishtira bekam sein Königreich zurück, und wir wurden vom Zorn befreit.

Nachdem Gandhari diese Worte von Bhima gehört hatte, sprach sie:

Wenn du meinen Sohn auf diese Weise (*für seine Überlegenheit im Kampf*) lobst, hatte er solch einen Tod nicht verdient. Allerdings tat er alles, was du mir berichtet hast. Aber dennoch: Als Vrishasena die Rosse von Nakula tötete, oh Bharata, da trankst du im Kampf das Blut vom Körper Dushasanas! Solch eine Tat ist grausam und wird von allen Guten getadelt. Dies paßt nur zu einer Person, die höchst unmoralisch ist. Es war eine übelgesinnte Tat, oh Bhima, die du damit vollbracht hast, und völlig unwürdig für dich!

Darauf antwortete Bhima:

Es ist wahrlich unwürdig, das Blut eines Fremden zu trinken. Doch was soll man über das eigene Blut sagen? So ein Bruder ist wie das eigene Selbst. Es gibt keinen Unterschied zwischen ihnen. Deshalb ist das Blut (*was ich getrunken haben soll*), oh Mutter, nicht über meine Lippen und Zähne geflossen. Der Gott des Todes sei mein Zeuge! Allein meine Hände wurden vom Blut Dushasanas befleckt. Mit dieser Tat habe ich damals die Kauravas, welche angesichts, der durch Vrishasena getöteten Rosse von Nakula, euphorisch jubelten, mit Todesangst geschlagen. Als nach dem Würfelspiel die schwarzgelockte Draupadi ergriffen wurde, da sprach ich bestimmte Worte in meinem Zorn. Diese Worte blieben in meiner Erinnerung, und ich müßte mich in den restlichen Jahren meines Lebens als ein Kshatriya betrachten, der von seinen Aufgaben abgefallen ist, wenn ich diese Gelübde unerfüllt gelassen hätte. Aus diesem Grund, oh Königin, habe ich diese Tat vollbracht. Mögest du mir, oh Gandhari, dafür nicht alle Schuld geben! Du hast deine Söhne in ihrer Jugend nicht gezügelt. Warum möchtest du uns heute die Schuld für etwas geben, woran wir unschuldig sind?

Gandhari sprach:

Unbesiegt von jedem, hast du die hundert Söhne dieses alten Mannes getötet. Oh Kind, warum hast du nicht wenigstens einen Sohn, dessen Schuld vielleicht nicht so groß war, dieses alten Paares verschont, das nun sein Königreich verloren hat? Warum liebst du diesem blinden Ehepaar nicht wenigstens eine Stütze? Oh Kind, obwohl du unverseht lebst nachdem du alle meine Kinder getötet hast, wäre ich heute ohne Kummer, wenn du nur den Pfad der Gerechtigkeit gegangen wärest.

Vaisampayana fuhr fort:

Nachdem Gandhari diese Worte gesprochen hatte, fragte sie voller Zorn über den Tod all ihrer Söhne und Enkel nach Yudhishtira und sprach „Wo ist der König?“. Daraufhin näherte sich Yudhishtira voller Ehrfurcht und sprach demütig mit gefalteten Händen:

Hier ist Yudhishtira, oh Göttin, dieser grausame Mörder deiner Söhne! Ich verdiene wahrlich deine Flüche, weil ich die Ursache dieses umfassenden Unterganges bin. Oh, verfluche mich! Ich begehre weder dieses Leben noch das Königreich oder irgendwelchen Reichtum. Indem solche Freunde wegen mir getötet wurden, habe ich mich als ein großer Narr und Freundeshasser erwiesen.

Nachdem Yudhishtira in ihrer Anwesenheit so gesprochen hatte und von Furcht ergriffen war, seufzt Gandhari tief und lang, aber schwieg, wohl erfahren in den Regeln der Gerechtigkeit. Doch der zornvolle Blick der Kuru Königin, die mit großer Weitsicht und Wahrhaftigkeit gesegnet war, drang unter den Falten der Stoffbinde hindurch, welche ihre Augen bedeckte, und traf die Zehenspitze von Yudhishtira, als sich der König verneigte, um sich zu ihren Füßen zu legen. Daraufhin bekam der König, dessen Nägel zuvor alle besonders schön waren, einen verbrannten Nagel auf seiner Zehe. Bei diesem Anblick trat Arjuna hinter Vasudeva, und auch die anderen Söhne des Pandu schreckten unruhig zurück. Doch Gandhari, die nun ihren Zorn überwunden hatte, tröstete die Pandavas, wie es eine Mutter tun sollte. Und nachdem sie ihren Segen erhalten hatten, begaben sich die starken Helden gemeinsam zu Kunti, diese weitberühmte Mutter von Helden. Doch Kunti, die ihre Söhne so lange Zeit nicht gesehen hatte, wurde von ihren Gefühlen überwältigt, bedeckte ihr Gesicht mit ihrem Kleid und begann zu weinen. So weinte die Mutter einige Zeit mit ihren Kindern, und dann blickte Kunti auf die vielen Wunden und Narben an ihren Körpern, die von unzähligen Waffen zurückgelassen wurden. Sie umarmte wiederholt jeden ihrer Söhne und streichelte sie liebevoll. Dann weinte sie zusammen mit Draupadi, die alle ihre Kinder verloren hatte und nun vom Kummer überwältigt, auf die bloße Erde gesunken war und mitleiderregend laut klagte.

Und Draupadi sprach:

Oh ehrwürdige Dame, wohin sind alle deine Enkel zusammen mit Abhimanyu gegangen? Dich in dieser Qual sehend, warum erscheinen sie nicht vor dir, um dich zu trösten? Ach, nachdem ich alle meine Kinder verloren habe, was nützt mir jetzt noch dieses Königreich?

Da hob Kunti die weinende und tieftraurige Prinzessin aus Panchala auf und begann, diese Dame mit den großen Augen zu trösten. Schließlich ging Kunti in Begleitung von Draupadi und ihren Söhnen zur nicht weniger kummergequälten Gandhari. Und als Gandhari die Anwesenheit der ruhmreichen Dame mit ihrer Schwiegertochter erkannte, da sprach sie:

Gräme dich nicht so, oh Tochter! Schau mich an, ich bin ebenso sehr vom Kummer geschlagen wie du. Ich denke, diesen umfassenden Untergang hat uns der unwiderstehliche Lauf der Zeit gebracht. Unvermeidlich, wie es war, ist diese schreckliche Schlacht nicht aus dem freien Willen der Menschen entstanden. So ist das geschehen, was Vidura mit der großen Weisheit vorausgesagt hatte, nachdem sogar die Bitte von Krishna nach Frieden unbeachtet blieb. Gräme dich deshalb nicht in dieser unvermeidlichen Sache, besonders, da es nun geschehen ist. Im Kampf gefallene Männer sollten nicht bejammert werden. Ich bin in derselben Lage wie du. Wer sollte uns trösten können? Auch durch meine Schuld wurde diese Erste der Familien zerstört.

Stri-vilapa Parva - Die Klage der Frauen

Kapitel 16 - Gandharis Sicht auf das Schlachtfeld

Vaisampayana sprach:

Nachdem Gandhari diese Worte gesprochen hatte, sah sie mit ihrem geistigen Auge das ganze Schlachtfeld vor sich, obwohl sie abseits stand (*und ihre Augen verbunden waren*). Stets ihrem Ehegatten hingegeben, hatte diese höchst gesegnete Dame mit Ausdauer hohe Gelübde geübt, und voll strengster Entsagung war sie stets wahrhaftig in ihrer Rede. Aufgrund der Segensgabe des großen Rishis Vyasa mit den heiligen Taten, bekam sie geistige Sicht und Macht. So begann diese gesegnete Dame voller Mitgefühl all das Leid dieser Schlacht zu beklagen. Mit großer Intelligenz sah die Kuru Dame durch ihre Weitsicht das Schlachtfeld der heldenhaften Krieger, als ob sie überall vor Ort wäre, und es war schrecklich anzuschauen und voll wundersamer Erscheinungen. Es war überall mit Knochen und Haaren bedeckt, sowie mit Strömen von Blut und abertausenden Leichen auf jeder Seite. Eingefärbt vom Blut der Elefanten, Pferde, Wagenkämpfer und aller anderen Krieger, türmten sich die kopflosen Rumpfe und die rumpflosen Köpfe. Überall erschallte das Wehgeschrei der Frauen zwischen den toten Elefanten, Rossen und Männern sowie den Scharen von Schakalen, Krähen, Raben, Kankas und anderen Aasfressern. Es war der Vergnügungsplatz von unzähligen Rakshasas, die von menschlichem Fleisch leben. Ringsherum schwärmten die Adler und Geier und das unheilvolle Geheul der Schakale ertönte.

Dann betraten König Dhritarashtra und alle Söhne des Pandu mit Yudhishtira an ihrer Spitze sowie Vasudeva und alle Kuru Damen mit dem Segen von Vyasa das Schlachtfeld. Als die Frauen, deren Männer in die Schlacht gezogen waren, Kurukshetra erreichten, erblickten sie ihre getöteten Brüder, Söhne, Väter und Ehemänner auf der Erde liegend, wo sie bereits von Raubtieren, Wölfen, Raben und Krähen sowie von Geistern, Gespenstern, Rakshasas und anderen Wanderern der Nacht verzehrt wurden. Beim Anblick dieses Gemetzels, als hätte hier Rudra selbst gewütet, weinten und jammerten die Damen laut und stiegen schnell von ihren kostbaren Fahrzeugen ab. Was sie hier sahen, hatten sie nie zuvor in dieser Art gesehen. So versagte den Bharata Damen bald die Kraft in all ihren Gliedern, und sie sanken zu Boden, aller Sinne beraubt, und viele wurden ohnmächtig. Wahrlich, die Panchala und Kuru Damen versanken in unaussprechliche Qualen. Als dieses schreckliche Schlachtfeld überall von dem Wehgeschrei der tieftraurigen Damen erfüllt wurde, da wandte sich Gandhari, die Tochter von Suvala, die in allen Aufgaben wohlerfahren war, an den lotusäugigen Krishna, diesen Ersten aller Menschen. Und angesichts dieser umfassenden Vernichtung der Kurus sprach sie voller Kummer:

Schau nur, oh lotusäugiger Madhava, meine Schwiegertöchter! Ihrer Männer beraubt, schreien sie mit wirrem Haar und mitleiderregendem Gejammer wie fliegende Fischadlerweibchen. Beim Anblick all dieser Leichen erinnern sie sich an die großen Bharata Führer. In dichten Scharen laufen sie hin und her zu ihren Söhnen, Brüdern, Vätern und Männern. Schau nur, oh Starkarmiger, wie das Feld von den Müttern der Helden wimmelt, die alle ihre Söhne verloren haben. Schau nur die unzähligen Ehefrauen, die alle ihrer Gatten beraubt wurden. Schau nur, wie das Schlachtfeld von diesen Tigern unter den Männern, Bhishma, Karna, Abhimanyu, Drona, Drupada und Shalya erstrahlt, als würden lodernde Feuer brennen. Schau nur, wie es mit den goldenen Rüstungen, kostbaren Edelsteinen, Armreifen, Girlanden und anderen Ornamenten der hochbeseelten Krieger geschmückt ist. Schau nur, wie es mit Speeren, Keulen, Schwertern, Pfeilen und Bögen bestreut ist, welche alle von heroischen Händen gebraucht wurden. Überall haben sich nun Raubtiere versammelt, die nach Belieben stehen, liegen oder umherjagen. Schau nur, oh mächtiger Held, dieses Schlachtfeld! Bei diesem Anblick, oh Janardana, brenne ich im Kummer. Mir ist, oh Madhu Vernichter, als wären mit dem Untergang der Panchalas und Kurus die fünf Elemente

zerstört worden (*aus denen alles gebildet wird*). Wilde Geier und andere Vögel zerren zu Tausenden an den Rüstungen und reißen an den blutgefärbten Körpern, um sie zu verschlingen. Wer hätte sich den Tod solcher Helden wie Jayadratha, Karna, Drona, Bhishma und Abhimanyu vorstellen können? Ach, obwohl sie unschlagbar waren, wurden sie doch getötet, oh Madhu Vernichter! Schau nur, wie sich jetzt die Geier, Kankas, Raben, Falken, Hunde und Schakale von ihnen ernähren. Dort liegen jetzt diese Tiger unter den Männern, die an der Seite von Duryodhana kämpften und das Schlachtfeld voller Zorn betraten, wie ausgelöschte Feuer. Sie alle waren würdig, in weichen und sauberen Betten zu schlafen. Aber, ach, vom Leiden überwältigt, schlafen sie jetzt auf der bloßen Erde. Früher pflegten Barden zur rechten Zeit ihr Lob zu singen. Nun hören sie dem wilden und unheilvollen Geheul der Schakale zu. Diese berühmten Helden, die früher in kostbaren Betten zu ruhen pflegten und ihre Glieder mit Sandelholzpaste und dem Puder der Aloe verzierten, ach, sie liegen jetzt im Staub. Die Geier, Wölfe und Raben sind nun ihre Ornamente geworden, die mit unheilvollem und wildem Geschrei an ihnen zerren. Doch diese Helden, welche am Kampf ihre Freude hatten, erscheinen immer noch herrlich, und an ihrer Seite liegen ihre scharfen Pfeile, die wohlgehärteten Schwerter und glänzenden Keulen, als ob ihr Leben noch nicht entflohen wäre. So schlafen unzählige der besten Helden, voller Schönheit und Herrlichkeit sowie geschmückt mit goldenen Girlanden auf der bloßen Erde. Schau nur, wie die Raubtiere an ihnen zerren und reißen. Manche der Starkarmigen schlafen mit ihren Keulen in ihren Armen, als ob es die geliebte Ehefrau wäre. Andere, die in Rüstung gehüllt sind, halten noch ihre glänzenden Waffen in den Händen. Nicht einmal die Raubtiere zerfleischen sie, oh Janardana, weil sie noch so lebendig erscheinen. Die schönen Girlanden aus reinem Gold, welche viele der berühmten Helden, um ihre Hälse trugen, liegen nun überall verstreut, während ihre Körper von den fleischfressenden Wesen zerrissen werden. Dort zerren die wilden Wölfe zu Tausenden an den goldenen Halsketten der vielen berühmten Helden, die vom Tod gestillt wurden.

Viele, die von wohltrainierten Barden jeden Morgen mit ihren Lobliedern und bedeutungsvollen Rezitationen erfreut wurden, sind jetzt von ihren schönen Damen umringt, die vom Kummer überwältigt um sie weinen und wehklagen, oh Tiger der Vrishnis. Die Gesichter dieser schönen Damen, oh Kesava, erscheinen trotz ihrer Bleiche immer noch wie ein Strauß von roten Lotusblumen. Schau nur, jene Kuru Damen können mit ihrem Gefolge nicht einmal mehr weinen. Sie sind schockiert und laufen vom Gram überwältigt nur noch verwirrt umher. Die Gesichter dieser Schönheiten, voller Trauer und Wut, glänzen wie die Morgensonne, wie Gold oder poliertes Kupfer. Von allen Seiten hören diese Damen das Wehklagen der anderen. Doch in diesem lauten Gejammer sind die vielen Wortfetzen kaum noch zu verstehen. Viele unter ihnen seufzen tief und lang, und immer wieder ertönen ihre Klagerufe. Andere sind vom Kummer schon ganz betäubt und scheinen ihren Lebensatem aufzugeben. Viele von ihnen starren auf die Körper (*ihrer Söhne, Männer oder Väter*), weinen und jammern laut. Andere schlagen vor Verzweiflung mit ihren zarten Händen gegen ihre Köpfe. Ringsherum erscheint die Erde, die mit den abgeschlagenen Köpfen, Händen und anderen Gliedmaßen bestreut ist, alle miteinander vermischt und in großen Haufen aufgetürmt, in einem eigenartigen Glanz voller Zeichen der Verwüstung. Angesichts der unzähligen kopflosen Rumpfe und rumpflosen Köpfe, denen man ihre einstige Herrlichkeit noch ansieht, liegen diese schönen Damen lange besinnungslos auf der bloßen Erde. Manche der Damen versuchen betäubt vom Kummer, bestimmte Köpfe mit bestimmten Rumpfen zu verbinden, um dann ihren Fehler zu erkennen und mit bitteren Tränen zu jammern „Ach, das gehört nicht zusammen!“. Andere versuchen Arme, Schenkel und Füße zu verbinden, welche durch die scharfen Pfeile abgetrennt wurden, geben ihrem Kummer freien Lauf und fallen immer wieder in Ohnmacht (*beim Anblick ihrer wiederhergestellten Gestalten*). Viele der Bharata Damen sehen auf die Körper ihrer Männer, die von Tieren und Vögeln zerfleischt wurden und ohne Köpfe sind, aber können sie nicht mehr erkennen. Andere finden ihre vom Feind getöteten Brüder, Väter, Söhne und Männer, oh Madhu Vernichter, und schlagen sich verzweifelt mit ihren Händen gegen ihre eigenen Köpfe.

Wie ein Sumpf aus Fleisch und Blut ist diese Erde unwegsam geworden mit all den Armen, die noch die Schwerter im Griff haben, sowie den Köpfen, die mit Ohringen geschmückt sind. So sehen die makellosen Damen, die zuvor nicht die kleinste Qual ertragen mußten, dieses Schlachtfeld mit ihren toten Brüdern, Männern und Söhnen und versinken in unaussprechlichem Leiden. Schau nur, oh Janardana, diese großen Scharen der Schwiegertöchter von Dhritarashtra, die einer versprengten Herde von Jungstuten mit den schönsten Mähnen gleichen. Was, oh Kesava, könnte für mich ein traurigeres Schauspiel sein, als das, was diese schön gestalteten Damen mir in dieser Form präsentieren? Zweifellos muß ich große Sünde in einem ehemaligen Leben begangen haben, weil ich heute, oh Krishna, alle meine Söhne, Enkel und Brüder vom Feind getötet sehen muß.

Vaisampayana fuhr fort:

Und während sie solchen Wehklagen voller Kummer nachhing, fielen die Blicke von Gandhari auch auf ihren Sohn Duryodhana.

Kapitel 17 - Gandhari sieht Duryodhana und klagt

Vaisampayana sprach:

Als Gandhari ihren toten Sohn Duryodhana sah, sank sie plötzlich besinnungslos zu Boden, wie ein entwurzelter Baum. Und als sie ihre Sinne wiedergewann, begann sie zu weinen und jammerte immer wieder beim Anblick ihres Sohnes, der blutüberströmt auf der bloßen Erde lag. Gandhari umarmte ihren Sohn und verlor sich in mitleiderregenden Wehklagen über ihn. Überwältigt vom Kummer und mit äußerst verwirrten Sinnen rief die Kuru Königin immer wieder „Ach, Sohn! Oh, Sohn!“ In ihrem Leid brennend, durchnäßte die Königin mit ihren Tränen den Körper ihres Sohnes mit den massiven und breiten Schultern, der mit Girlanden und Goldketten geschmückt war. Dann sprach sie zu Hrishikesha, der in ihrer Nähe stand:

Zu Beginn dieses Kampfes, oh Mächtiger, der dieses ganze Geschlecht ausgerottet hat, sprach dieser Erste der Könige zu mir: „Wünsche mir den Sieg in diesem für beide Seiten vernichtenden Kampf, oh Mutter!“ Als er diese Worte zu mir gesprochen hatte, wußte ich, daß eine große Katastrophe über uns kommen würde, und sprach zu diesem Tiger unter den Männern: „Der Sieg ist stets dort, wo die Gerechtigkeit ist. Wie du zu diesem Kampf entschlossen bist, oh Sohn, wirst du zweifellos jene Bereiche gewinnen, die durch *(den Gebrauch)* von Waffen im Himmel erreichbar sind.“ Dies waren die Worte, welche ich damals zu ihm sprach. Diesbezüglich gräme ich mich nicht um meinen Sohn. Ich gräme mich jedoch um den hilflosen Dhritarashtra, der nun ohne Freunde und Angehörige ist. Schau nur, oh Madhava, meinen Sohn, diesen Ersten der Krieger, zornvoll, waffenerfahren und unbesiegbar im Kampf, wie er jetzt auf dem Bett der Helden schläft. Schau nur, welchen Wandel die Zeit gebracht hat. Dieser Feindevernichter, der früher an der Spitze aller Gekrönten ging, schläft jetzt im Staub. Zweifellos hat der heroische Duryodhana, wenn er auf diesem Bett der Helden liegt, das höchste Ziel erreicht, das so schwer zu erreichen ist. Unheilvolle Schakale erfreuen jetzt diesen Prinzen im Schlaf auf dem Heldenbett, der früher durch die Schönsten der Damen erfreut wurde. Er, der früher von Königen umgeben war, die miteinander wetteiferten, ihm die schönsten Vergnügungen zu schenken, ach, er liegt jetzt getötet auf der Erde und ist von Geiern umgeben. Er, der früher mit kostbaren Wedeln von schönen Damen befächelt wurde, wird jetzt von den fleischfressenden Vögeln mit den Schlägen ihrer Flügel befächelt. Voll großer Kraft und Macht schläft dieser starkarmige Prinz, der durch Bhimasena im Kampf getötet wurde, nun wie ein vom Löwen geschlagener Elefant. Schau nur, oh Krishna, wie Duryodhana auf der bloßen, blutdurchtränkten Erde liegt, von Bhimasena mit seiner Keule geschlagen. Dieser Starkarmige, der im Kampf elf Akshauhinis an Truppen versammelt hatte, wurde infolge seiner eigenen schlechten Politik schließlich getötet, oh Kesava. Ach, hier schläft nun dieser große Bogenschütze und mächtige Wagenkrieger, von Bhimasena geschlagen, wie ein Tiger von einem Löwen. Nachdem er Vidura und auch seinen eigenen Vater ignoriert hatte, traf dieser leichtsinnige, unwissende und übelgesinnte

Prinz auf den Tod infolge seiner Mißachtung den Älteren gegenüber. Er, der für dreizehn Jahre über die Erde ohne einen Rivalen regiert hatte, ach, dieser König, mein Sohn, schläft heute vom Feind geschlagen auf der bloßen Erde. Noch vor kurzem, oh Krishna, sah ich die Erde voller Elefanten, Kühe und Pferde, welche Duryodhana beherrschte. Heute, oh Starkarmiger, sehe ich sie ihrer Elefanten, Kühe und Pferde beraubt und durch einen anderen beherrscht. Welchen Sinn, oh Madhava, hat mein Leben noch? Schau nur, diesen Anblick, der noch schmerzhafter ist als der Tod meines Sohns, den Anblick dieser schönen Damen, die neben den getöteten Helden weinen und klagen. Schau nur, oh Krishna, die Mutter von Lakshmana, diese Dame mit den großen Hüften, deren Locken nun verwirrt sind, diese geliebte Gattin von Duryodhana, die einem goldenen Opferaltar gleicht. Zweifellos genoß diese junge Dame mit der großen Intelligenz die Umarmung seiner wohlgeformten Arme, als ihr Ehemann noch lebendig war. Wahrlich, warum zerbricht meine Herz nicht in hundert Stücke beim Anblick meiner im Kampf getöteten Söhne und Enkel? Ach, diese makellose Dame liebkost nun das Haupt, ihres blutbedeckten Sohnes. Danach streichelt sie sanft wieder die schönen Schenkel des Körpers von Duryodhana mit ihrer zärtlichen Hand. So grämt sie sich zugleich über den Tod ihres Ehemannes und ihres Sohnes (*Lakshmana*). Einmal schaut sie zu ihrem Gatten und dann wieder zu ihrem Sohn. Schau nur, oh Madhava, wie sie ihren Kopf mit ihren Händen schlägt und auf die Brust ihres heroischen Gatten niedersinkt, dem König der Kurus. Mit dem Teint der weißen Lotusblume, erscheint sie immer noch so wunderschön. Einmal streichelt diese unglückliche Prinzessin zärtlich das Gesicht ihres Sohns und jetzt wieder ihres Herrn. Doch wenn die heiligen Schriften wirklich wahr sind, dann hat dieser König jene Bereiche (*der Glückseligkeit*) erhalten, die man durch den Gebrauch der Waffen im Kampf gewinnen kann!

Kapitel 18 - Gandhari sieht Dushasana und klagt

Gandhari sprach:

Schau nur, oh Madhava, meine hundert Söhne, die unbesiegbar waren, sie alle wurden durch Bhimasena mit seiner Keule im Kampf geschlagen. Was mich aber heute mehr betrübt, ist, daß meine Schwiegertöchter, noch jung an Jahren, ihrer Männer beraubt mit wirrem Haar über das Schlachtfeld wandern müssen. Ach, jene, die zuvor nur auf den Terrassen von prachtvollen Herrenhäusern mit ihren schönen Füßen spazierten und mit vielen Ornamenten geschmückt waren, müssen jetzt vom großen Kummer überwältigt mit diesen zarten Füßen die harte Erde berühren, die vom Blut durchtränkt ist. Voller Jammer taumeln sie wie Betrunkene umher und können nur mit Mühe die Geier, Schakale und Krähen vertreiben. Schau nur diese Damen mit den makellosen Gliedern und der schlanken Taille, wie sie vom Leiden überwältigt, zu Boden sinken angesichts dieses schrecklichen Gemetzels. Wenn ich diese Prinzessin, die Mutter von Lakshmana, sehe, oh Starkarmiger, wird mein Herz vom Kummer zerrissen. Schau nur, wie diese schönen Damen mit den zarten Armen ihre Brüder, Männer oder Söhne tot auf der Erde liegen sehen, selbst hinabsinken und die Getöteten umarmen. Höre nur, oh Unbesiegter, diesen lauten Jammer der älteren und jüngeren Damen beim Anblick dieses schrecklichen Gemetzels. Sich selbst gegen die zerbrochenen Wagenteile und die Körper von geschlagenen Elefanten und Rossen lehnd, schau nur, oh Kraftvoller, wie sich diese Damen erschöpft ein wenig ausruhen müssen. Schau nur, oh Krishna, wie jene Dame dort, den abgeschlagenen Kopf eines Angehörigen aufhebt, der mit einer schönen Nase und Ohrringen geschmückt ist, und nun voller Trauer dasteht. Ich denke, oh Sündloser, daß wir alle in unserer Unwissenheit große Sünden in unseren ehemaligen Leben begangen haben, oh Janardana, weil nun alle unsere Verwandten und Angehörigen durch den gerechten König Yudhishtira geschlagen wurden. Denn unsere Taten, gerecht oder ungerecht, können nicht ohne Früchte bleiben, oh Nachkomme des Vrishni. Schau nur, oh Madhava, wie jene jungen Damen mit den schönen Brüsten und Bäuchen, von vornehmer Herkunft und voller Bescheidenheit, mit schwarzen Augenwimpern und schwarzen Locken, mit Stimmen gesegnet, die so süß und lieblich wie Schwanengesang sind, jetzt vom großen Kummer ihrer Sinne beraubt zu Boden sinken und mitleiderregend schreien, wie eine Schar

fliegender Krähen. Schau nur, oh Lotusäugiger Held, wie ihre schönen Gesichter, die voll aufgeblühten Lotusblumen gleichen, von der Sonne versengt werden. Ach, oh Vasudeva, die Ehefrauen meiner stolzen und kraftvollen Söhne, sind jetzt dem Anblick des ganzen Volkes ausgeliefert. Schau nur, oh Govinda, die mit hundert Monden bedeckten Schilde, die Standarten mit dem Glanz der Sonne, die goldenen Rüstungen und Brustharnische sowie die Helme meiner Söhne, welche auf der Erde verstreut liegen und immer noch mit der Herrlichkeit von Opferfeuern erstrahlen, die mit dem Trankopfer von geklärter Butter genährt werden. Dort schläft auch Dushasana, der von Bhima geschlagen wurde und dessen Blut dieser heroische Feindevernichter aus seinem Körper getrunken hat. Schau nur, oh Madhava, meinen Sohn, der durch Bhima mit seiner Keule erschlagen wurde, getrieben durch Draupadi und der Erinnerung an sein Leiden aus der Zeit des Würfelspiels. Damals sprach dieser Dushasana, der bestrebt war, seinem älteren Bruder und auch Karna Gutes tun, oh Janardana, in der Mitte der Versammlung zur Prinzessin von Panchala, als sie im Würfelspiel gewonnen wurde: „Du bist jetzt die Ehefrau eines Sklaven! Mit Sahadeva, Nakula und Arjuna, oh Dame, gehörst du jetzt unserem Hausgesinde an!“ Damals, oh Krishna, sprach ich zu (ihm und) König Duryodhana: „Oh Sohn, folge nicht diesem zornigen Shakuni! Wisse, daß dein Onkel mütterlicherseits von höchst übelgesinnter Seele ist und mit allen Mitteln den Streit sucht. Entsage ihm unverzüglich und schließe Frieden mit den Pandavas, mein Sohn! Oh Unwissender, denkst du nicht an den Zorn, der sich in Bhimasena anstaut? Du durchbohrst ihn mit deinen Wortpfeilen, wie man einen Elefanten mit glühenden Speießen wütend macht.“ Ach, er ignorierte meinen Rat und ergoß seine giftigen Worte, wie eine Schlange sich in einen Bullen verbeißt, und fand kein Ende, ihn damit zu durchbohren. So schläft nun auch Dushasana mit seinen mächtigen Armen auf der Erde, von Bhimasena geschlagen wie ein mächtiger Elefant von einem Löwen. Der wutentbrannte Bhimasena beging damit eine höchst schreckliche Tat, als er im Kampf das Blut seines Feindes trank!

Kapitel 19 - Gandhari sieht ihre anderen Söhne und klagt

Gandhari sprach:

Dort, oh Madhava, liegt auch mein Sohn Vikarna, der von den Weisen gelobt wurde, auf der bloßen Erde, von Bhima getötet und furchtbar zerfleischt. Seines Lebens beraubt, oh Madhu Vernichter, liegt Vikarna inmitten von (getöteten) Elefanten, wie der Vollmond am herbstlichen Himmel von dunklen Wolken umgeben ist. Seine breiten Hände, welche noch den ledernen Schutz tragen und voller Narben aufgrund des ständigen Gebrauchs des Bogens sind, werden nun hartnäckig von den Geiern angegriffen, die nach seinem Fleisch gieren. Seine verzweifelte junge Ehefrau, oh Madhava, ist ständig, aber erfolglos bemüht, diese Geier zu vertreiben, die sich von der Leiche ernähren wollen. Ach, der junge, tapfere und schöne Vikarna, der im Luxus aufgewachsen ist und jede Art des Wohlstandes verdiente, schläft jetzt mitten im Staub, oh Madhava. Obwohl alle seine Lebensorgane von spitzen und bärtigen Pfeilen sowie von Speeren durchbohrt wurden, hat ihn seine besondere Schönheit noch nicht verlassen, welche diesem Besten der Bharatas eigen war.

Und dort schläft mein Sohn Durmukha, dieser Vernichter ganzer Scharen von Gegnern, der mit dem Gesicht zum Feind gewandt durch den heroischen Bhimasena in der Erfüllung seines Gelübdes geschlagen wurde. Sein Gesicht, oh Krishna, das bereits von Raubtieren halb zerfressen ist, strahlt immer noch herrlich, oh Kind, wie der volle Mond am siebenten Tag der hellen Monatshälfte. Schau nur, oh Krishna, dieses Gesicht meines heldenhaften Sohnes. Wie konnte mein Sohn durch die Feinde geschlagen werden, so daß er nun Staub essen muß? Oh Liebenswürdiger, wie konnte auch jener Durmukha, vor dem kein Feind bestehen konnte, vom Feind getötet werden, oh Bezwinger der himmlischen Bereiche?

Schau nur, oh Madhu Vernichter, auch Chitrasena, ein weiterer Sohn von Dhritarashtra, dieser Held und Erste aller Bogenschützen, wie er geschlagen wurde und nun auf der Erde hingestreckt liegt. Diese jungen Damen, die vom Kummer überwältigt, mitleiderregend jammern, sitzen jetzt zusammen mit den Raubtieren um seinen schönen Körper herum, der

mit Kränzen und Girlanden geschmückt ist. Dieses laute Wehgejammer der Frauen und das Geheul und Geschrei der Raubtiere erscheint mir höchst wunderbar, oh Krishna.

Auch mein Sohn Vivinsati, oh Madhava, jung, herrlich und stets umringt und bedient von den schönsten Damen, schläft nun dort von Staub bedeckt. Seine Rüstung ist von unzähligen Pfeilen durchbohrt worden. Ach, inmitten der Schlacht getötet, wird der heroische Vivinsati jetzt von Geiern umgeben, die ihm aufwarten. Nachdem er im Kampf in die Reihen der Pandava Armee eingedrungen ist, liegt dieser Held nun auf dem Heldenbett, dem Lager eines hervorragenden Kshatriyas. Schau nur, oh Krishna, sein besonders schönes Gesicht, auf dem noch ein Lächeln spielt, und das mit einer ausgezeichneten Nase und schönen Augenbrauen geziert ist. Es gleicht dem strahlenden Mond. Früher pflegte ihm eine Vielzahl der schönsten Damen aufzuwarten, wie es tausende himmlische Mädchen mit einem sich vergnügenden Gandharva tun.

Und wer hätte meinem Sohn Duhsaha im Kampf widerstehen können, diesem Vernichter von heroischen Feinden, diesem Helden, diesem Juwel in jeder Versammlungen, diesem unschlagbaren Krieger und Widersacher aller Feinde? Nun ist der Körper von Duhsaha von zahllosen Pfeilen durchbohrt und erglänzt wie ein Berg, der von roten Karnikara Blüten überwachsen ist. Mit seiner Girlande aus Gold und seiner strahlenden Rüstung erscheint Duhsaha immer noch wie ein leuchtender Feuerberg, obwohl er seines Lebens beraubt wurde!

Kapitel 20 - Gandhari sieht Abhimanyu und klagt

Gandhari sprach:

Auch er, oh Kesava, dessen Macht und Mut als anderthalbmal größer als die seines Vaters betrachtet wurden, der einem wilden und stolzen Löwen glich, der ganz allein ohne Gefolge die undurchdringliche Formation meines Sohnes durchbrach, der sich für unzählige Krieger als tödlich erwies, ach, auch er schläft jetzt auf diesem Schlachtfeld und unterlag schließlich dem Tod. Oh Krishna, wie ich sehe, ist die Herrlichkeit von Abhimanyu, dem Sohn von Arjuna und Helden mit der unermesslichen Energie, nicht einmal vom Tod verdunkelt worden. Dort neben ihm, wird seine Gattin (*Uttara*), die Tochter von Virata und Schwiegertochter des Trägers von Gandiva, diese Dame mit der makellosen Schönheit, vom Kummer überwältigt beim Anblick ihres heroischen Mannes und ergeht sich im Wehklagen. Diese junge Ehefrau, die Tochter von Virata, neigt sich über ihren Gatten und streichelt ihn zärtlich mit ihren Händen, oh Krishna. Früher pflegte diese höchst intelligente und äußerst schöne Dame, trunken vom honigsüßen Wein, schüchtern ihren Gatten zu umarmen und das Gesicht des Sohnes von Subhadra zu küssen, dieses Gesicht, das einer vollentfalteten Lotusblüte gleicht und von einem Hals getragen wurde, der mit den drei Linien einer Muschel geschmückt war. Nachdem sie die goldene Rüstung ihres Herrn geöffnet hat, oh Held, starrt diese junge Dame jetzt auf den blutgefärbten Körper ihres Gatten und spricht zu dir, oh Krishna, bei diesem Anblick:

Oh Lotusäugiger, dieser Held, dessen Augen den deinen gleichen, ist getötet worden! An Kraft und Energie war er dir gleich, oh Sündloser. Sogar an Schönheit stand er dir nicht nach. Und doch schläft er jetzt auf der Erde, von seinen Feinden geschlagen!

Und nun spricht die Dame zu ihrem Gatten:

Du bist in jedem Luxus aufgewachsen und pflegtest auf den weichen Fellen des Ranks Hirsches zu schlafen. Ach, fühlt dein Körper heute keinen Schmerz, wenn er auf der bloßen Erde liegt? Deine mächtigen Arme liegen ausgestreckt, die mit goldenem Reifen geschmückt sind, den Rüsseln von Elefanten gleichen und vom ständigen Gebrauch des Bogens ganz vernarbt wurden. Du schläfst jetzt im Frieden, oh Herr, als wärest du von einer großen Mühe erschöpft. Ach warum sprichst du nicht zu mir, die dich so beweint? Ich kann mich nicht erinnern, dich jemals verstoßen zu haben. Warum sprichst du dann nicht mit mir? Früher pflegtest du mich anzusprechen, selbst wenn du mich nur von weitem sahst. Oh ehrwürdi-

ger Herr, wohin willst du gehen und die hochgeachtete Subhadra und deinen Vater zurücklassen, die den Himmlischen gleichen, sowie mein eigenes elendes Selbst, das im Jammer versinkt?

Schau nur, oh Krishna, wie sie mit ihren Händen die blutgefärbten Locken ihres Gatten ordnet und seinen Kopf in ihren Schoß legt. So spricht die schöne junge Dame zu ihm, als wäre er noch lebendig:

Wie konnten dich diese großen Wagenkrieger inmitten des Kampfes schlagen? Du bist doch der Sohn von Subhadra und Arjuna, der Schwester Vasudevas und des Trägers von Gandiva. Ach, Schande auf diese Krieger mit den übelgesinnten Taten wie Kripa, Karna, Jayadratha, Drona und den Sohn von Drona, die dich deines Lebens beraubt haben. Was war wohl ihre Gesinnung, als dich diese großen, alterfahrenen Wagenkrieger als noch jungen Kämpfer umzingelten und zu meinem großen Kummer töteten? Wie konntest du, oh Held, der so viele Beschützer hatte, vor den hilflosen Augen der Pandavas und Panchalas geschlagen werden? Als er sah, wie du, oh Held, im Kampf durch so viele Krieger vereint getötet wurdest, wie konnte dieser Tiger unter den Männern, dieser Sohn des Pandu, dein Vater, die Last des Lebens noch weiter ertragen? Weder der Erwerb des ausgedehnten Königreiches noch der Untergang ihrer Feinde werden den Pandavas ohne dich irgendeine Freude bringen können, oh Lotusäugiger. Durch die Übung von Tugend und Selbstzügelung möge auch ich bald zu jenen Bereichen der Seligkeit gelangen, welche du durch den Gebrauch der Waffen erreicht hast! Beschütze mich auf diesem Weg, oh Held! Denn solange die eigene Stunde nicht kommt, kann man nicht sterben. Nur deshalb atme ich Unwürdige noch, nachdem ich dich im Kampf getötet sehe. Jetzt bist du in die Bereiche der hohen Ahnen gelangt. Doch zu wem sprichst du jetzt lächelnd mit süßen Worten, wenn nicht zu mir, oh Tiger unter den Männern? Zweifellos wirst du die Herzen der Apsaras im Himmel mit deiner großen Schönheit und lieblichen Rede entflammen. Nachdem du die verdienstvollen Bereiche der Gerechten errungen hast, bist du jetzt mit den Apsaras vereint, oh Sohn der Subhadra. Während du dich mit ihnen erfreust, erinnere dich zuweilen an meine guten Taten für dich. Deiner Verbindung mit mir in dieser Welt, so scheint es, waren nur sechs Monate bestimmt, weil du im siebenten, oh Held, bereits deines Lebens beraubt wurdest.

Schau nur, oh Krishna, wie die Damen des königlichen Hauses der Matsyas die schwer gequälte Uttara in ihre Arme nehmen, um sie aus ihrer Verwirrung und ihrem Jammer zu reißen. So ziehen diese Damen die kummervolle Uttara mit sich, obwohl sie selbst nicht weniger gequält sind und angesichts ihres geschlagenen Königs Virata laut weinen und jammern. Denn zerfleischt von den Pfeilen und anderen Waffen von Drona, liegt auch Virata blutbedeckt auf der Erde hingestreckt und ist von schreienden Geiern, heulenden Schakalen und krächzenden Raben umgeben. Die schwarzäugigen Damen nähern sich dem hingestreckten Körper des Matsya Königs, über dem die fleischfressenden Vögel voller Freude schreien, und versuchen, diesen Körper umzudrehen. Doch geschwächt vom Kummer und äußerst gequält, können sie ihr Vorhaben nicht vollbringen. Versengt durch die Sonne und erschöpft von der Anstrengung und Mühe sind ihre Gesichter ganz farblos und blaß geworden. Schau nur, oh Madhava, neben Abhimanyu auch die vielen anderen Heldensöhne, wie Uttara (*der Sohn von Virata*), Sudakshina, der Prinz der Kambojas, und der schöne Lakshmana (*der Sohn von Duryodhana*) - alle liegen sie auf diesem Feld des Kampfes!

Kapitel 21 - Gandhari sieht Karna und klagt

Gandhari sprach:

Schau nur, oh Krishna, auch der mächtige Karna, dieser große Bogenschütze, liegt am Boden. Im Kampf glich er einem auflodernden Feuer. Doch dieses Feuer ist jetzt durch die Energie von Arjuna ausgelöscht worden. Schau nur, wie Karna, der Sohn von Vikartana, nachdem er zahllose Atirathas (*mächtige Krieger*) geschlagen hat, nun selbst blutüberströmt auf die bloße Erde geworfen wurde. Zornig und voller Energie war er und ein großer Bogenschütze und mächtiger Wagenkrieger. Doch auch dieser Held wurde im Kampf vom

Träger des Gandiva geschlagen und schläft jetzt im Staub. Meine Söhne, diese mächtigen Wagenkrieger, kämpften aus Furcht vor den Pandavas mit Karna an ihrer Spitze, wie eine Herde von Elefanten mit ihrem mächtigen Führer. Ach, wie ein Tiger durch einen Löwen oder ein Elefant durch einen wütenden Elefanten, so wurde dieser Krieger im Kampf durch Arjuna getötet. Gemeinsam, oh Tiger unter den Männern, sitzen jetzt die Ehefrauen dieses Kriegers mit wirrem Haar und lautem Gejammer kummervoll um diesen gefallenen Helden. Von Furcht durch die Gedanken an diesen mächtigen Krieger erfüllt, konnte der gerechte König Yudhishtira während der dreizehn Jahre kaum ein Auge im Schlaf schließen. Unbesiegbar durch seine Feinde im Kampf wie Maghavat (*Indra*) selbst war Karna wie das alleszerstörende Feuer mit den wilden Flammen am Ende der Yugas und standfest wie der Himavat selbst. So wurde dieser Held zum Beschützer des Sohnes von Dhritarashtra, oh Madhava. Ach, des Lebens beraubt liegt er jetzt auf dem nackten Boden, wie ein vom Sturm entwurzelter Baum.

Schau nur, wie die Ehefrau von Karna und Mutter von Vrishasena mitleiderregend klagt, schreit, weint und immer wieder niedersinkt. Sogar jetzt ruft sie noch: „Zweifellos hat dich der Fluch deines Lehrers verfolgt! Als das Rad deines Wagens von der Erde verschlungen wurde, trennte dir der grausame Arjuna mit einem Pfeil den Kopf ab. Ach, Schande (*auf das Heldentum und die Weisheit!*)“ Auch jene andere Dame, die Mutter von Sushena (*ein weiterer Sohn von Karna*), fällt höchst gequält und jammernd zu Boden, all ihrer Sinne beraubt beim Anblick des starkarmigen und tapferen Karna, der auf der Erde liegt und noch die goldenen Riemen um seine Hüfte trägt. Die fleischfressenden Wesen, die sich vom Körper dieses berühmten Helden ernährt hatten, haben ihn bereits halb verzehrt. Der Anblick ist unerfreulich, wie der des Mondes in der vierzehnten Nacht der dunklen Monatshälfte. So sinkt die kummererfüllte Dame immer neu zu Boden. Doch im Kummer brennend, auch wegen des Todes ihres Sohnes, wacht sie wieder auf und küßt verzweifelt das Gesicht ihres Gatten.

Kapitel 22 - Gandhari sieht weitere Helden und klagt

Gandhari sprach:

Schau nur, oh Krishna, dort liegt der Herrscher von Avanti, den Bhima tötete. Nun ernähren sich die Geier, Schakale und Krähen von diesem Helden. Obwohl er viele Freunde hatte, liegt er nun aller Freunde beraubt auf der Erde. Schau nur, oh Madhu Vernichter, nachdem er unzählige Feinde geschlagen hatte, liegt dieser Krieger jetzt blutbedeckt auf dem Heldenbett, und Schakale, Kankas und andere Fleischfresser zerran an seinem Körper. Schau nur, wie die Zeit alles wandelt! Jetzt haben sich seine Ehefrauen versammelt und sitzen voller Kummer jammernd um diesen Helden, der im Leben ein schrecklicher Feindevernichter war, aber jetzt auf dem Bett eines Helden ruht. Schau auch Valhika (*Bahlika*), den Sohn von Pratipa, diesen mächtigen Bogenschützen voller Energie, wie er mit einem breitköpfigen Pfeil getötet wurde und jetzt auf der Erde liegt wie ein schlafender Tiger. Obwohl er seines Lebens beraubt wurde, ist die Farbe seines Gesichtes noch so strahlend wie die des Vollmondes, der sich am fünfzehnten Tag der hellen Monatshälfte erhebt. Als Arjuna im Kummer um den Tod seines Sohnes (*Abhimanyu*) brannte, da schlug er hier auch Jayadratha, den Sohn von Vriddhakshatra, um sein Gelübde zu erfüllen. Schau nur diesen Jayadratha, der durch den berühmten Drona beschützt wurde und doch durch Arjuna fiel, nachdem dieser entsprechend seines Gelübdes elf Akshauhinis an Truppen durchbrochen hatte. Oh Janardana, unheilvolle Geier fressen nun an Jayadratha, diesem Herrn der Sindhu Sauvira, der voller Stolz und Energie war. Schau nur, oh Krishna, obwohl seine ergebenen Ehefrauen bemüht sind, ihn zu beschützen, schleppen die fleischfressenden Wesen seinen Körper (*nach und nach*) in den Dschungel der Umgebung. Die Kamboja und Yavana Ehefrauen dieses starkarmigen Herrn der Sindhus und Sauvira versuchen alles, ihn davor zu bewahren. Damals, oh Janardana, als Jayadratha mit der Hilfe der Kekayas versucht hatte, Draupadi zu schänden, verdiente er bereits den Tod durch die Pandavas. Jedoch aus Rücksicht auf (*seine Ehefrau*) Dushala haben sie ihn wieder freigelassen. Warum, oh Krishna, zeigten sie diese

Rücksicht auf Dushala nicht noch einmal? Diese Tochter von mir, die noch jung an Jahren ist, jammert nun in ihrem großen Kummer. Sie schlägt ihren Körper mit ihren Händen und tadelt die Pandavas. Was, oh Krishna, könnte ein größerer Kummer für mich sein, als meine jugendliche Tochter als eine Witwe zu sehen, wie auch meine Schwiegertöchter alle ihre Männer verloren haben? Ach, sieh nur meine Tochter Dushala an, in ihrem Kummer hat sie alle Scham abgeworfen und irrt nun umher, um das Haupt ihres Mannes zu suchen (*das Arjuna mit einem Pfeil in den Schoß von dessen Vater gesandt hatte*). Er, der die ganze Pandava Armee abgewehrt hatte, um seinen Sohn zu retten, er unterlag nun selbst dem Tod, nachdem er unzählige Armeen der Feinde geschlagen hatte. Ach, seine Ehefrauen mit den schönen Gesichtern, so strahlend wie der Mond, sitzen nun klagend um diesen unwiderstehlichen Helden, der einem wütenden Elefanten glich.

Kapitel 23 - Gandhari sieht noch mehr Helden und klagt

Gandhari sprach:

Dort liegt auch Shalya, der Onkel von Nakula mütterlicherseits, der im Kampf, oh Herr, durch den frommen und tugendhaften Yudhishtira geschlagen wurde. Er prahlte überall, daß er dir gleich wäre, oh Bulle unter den Männern. Nun liegt dieser mächtige Wagenkrieger und Herrscher der Madras seines Lebens beraubt. Als er das Amt des Wagenlenkers von Karna im Kampf akzeptierte, bemühte er sich, die Energie von Karna zu schwächen, um den Pandu Söhnen ihren Sieg zu erleichtern. Ach, schau nur das glatte Gesicht von Shalya, so schön wie der Mond und mit Augen geschmückt, die den Blütenblättern der Lotusblume gleichen. Doch jetzt wird es von den Krähen zerfressen. Dort, die Zunge dieses Königs mit der Farbe von erhitztem Gold, welche aus seinem Mund hängt, oh Krishna, ist beinahe von den fleischfressenden Vögeln verzehrt worden. Und die Damen des königlichen Hauses der Madras sitzen mit lautem Wehgejammer um den Körper ihres Königs, diesem Juwel jeder Versammlung, der durch Yudhishtira seines Lebens beraubt wurde. Diese Damen umringen den gefallenen Helden, wie eine Herde von Elefantenkühen in ihrer fruchtbaren Zeit ihren Leitbullen umringen, der in ein Schlammloch versunken ist. Schau nur den tapferen Shalya, diesen großen Beschützer und Ersten der Wagenkrieger, wie er mit seinem, von Pfeilen zerfleischten Körper auf dem Bett der Helden hingestreckt ist.

Auch König Bhagadatta mit der großen Heldenkraft, dieser Herrscher seines Königreichs in den Bergen und Erster aller Elefantenführer, liegt dort leblos auf der Erde. Schau nur die goldene Krone, die er noch auf seinem Haupt trägt, wie sie herrlich erstrahlt. Obwohl der Körper von Raubtieren schon fast aufgefressen ist, schmückt diese Krone noch die schönen Locken. Wild war der Kampf, der zwischen diesem König und Arjuna stattfand. Er ließ allen Zuschauern die Haare zu Berge stehen, wie der Kampf damals zwischen Indra und dem Asura Vritra. Aber dieser Starkarmige, der gegen Arjuna, den Sohn der Pritha, kämpfte und ihm schwer zusetzte, wurde schließlich doch von seinem Gegner getötet.

Auch Bhishma, der an Heldentum und Energie auf Erden keinen Ebenbürtigen kannte, dieser höchst Erfolgreiche im Kampf, liegt nun geschlagen dort. Schau nur den Sohn von Shantanu, oh Krishna, dieser Krieger mit dem Glanz der Sonne ist nun auf die Erde hingestreckt, als wäre die Sonne am Ende der Yugas vom Himmel gefallen. Nachdem er seine Gegner mit dem Feuer seiner Waffen im Kampf verbrannt hatte, ging dieser tapfere Krieger, diese Sonne unter den Menschen, oh Kesava, wie die Sonne selbst am Abend unter. Schau nur diesen Helden, oh Krishna, der im Wissen um die Aufgaben dem Devapi gleich war, wie er jetzt auf einem Bett aus Pfeilen liegt, das eines Helden wahrlich würdig ist. Auf diesem ausgezeichneten Bett aus bärtigen und geraden Pfeilen ruht dieser Held, wie der göttliche Skanda auf einem Polster aus Heidekraut. Wahrlich, so liegt der Sohn der Ganga hier und sein Kopf wird von diesem ausgezeichneten Kissen aus drei Pfeilen gestützt, welche ihm als Vervollkommnung seines Bettes vom Träger des Gandiva gegeben wurde. Um dem Wunsch seines Vaters zu folgen, hielt dieser Ruhmreiche seinen Lebenssamen zurück (*und blieb kinderlos*). Unvergleichlich im Kampf, liegt dieser Sohn des Shantanu nun dort, oh Madhava.

Und obwohl er ein Sterblicher ist, kann dieser rechtschaffene und mit allen Aufgaben bekannte Held mithilfe seiner Erkenntnis bezüglich beider Welten sein Leben auch weiterhin bewahren, wie ein Unsterblicher. Nachdem der Sohn von Shantanu heute von den Pfeilen geschlagen wurde, lebt wohl keiner mehr auf Erden, der mit solchem Wissen und solcher Heldenkraft so große Leistungen im Kampf vollbringen kann. Stets wahrhaftig, offenbarte dieser rechtschaffene und tugendhafte Held sogar die Mittel seines eigenen Todes, als ihn die Pandavas darum baten. Ach, dieser Ruhmreiche mit der großen Intelligenz, der die Stammeslinie der Kurus wiederbelebt hatte, nachdem sie fast erloschen war, verläßt nun diese Welt zusammen mit allen Kurus in seinem Gefolge. Wen, oh Madhava, sollen die Kurus nach dem Weg der Pflichten fragen, wenn Bhishma, dieser Bulle unter den Männern, der einem Gott gleicht, zum Himmel aufgestiegen sein wird?

Schau, oh Krishna, auch Drona, diesen Ersten der Brahmanen und Lehrer von Arjuna, Satyaki und den anderen Kurus, wie er auf der Erde hingestreckt liegt. Mit mächtiger Energie begabt, oh Madhava, war Drona mit den vier Arten der Waffen ebenso bekannt, wie der Führer der Himmlischen oder Shukra aus dem Stamm von Bhrigu (*der Lehrer der Asuras*). Durch seine Gnade konnte Arjuna die schwierigsten Leistungen erreichen. Doch jetzt liegt Drona tot auf der Erde, denn am Ende verweigerten seine himmlischen Waffen ihren Dienst. Mit ihm an der Spitze hatten die Kauravas die Pandavas herausgefordert. Doch schließlich wurde dieser Erste aller Waffenträger auch von Waffen zerfleischt. Als er zum Kampf stürmte und seine Feinde in jeder Richtung verbrannte, glich sein Weg einer lodernden Feuersbrunst. Ach, jetzt liegt er seines Lebens beraubt am Boden, wie ein erloschenes Feuer. Den Griff seines Bogens hält er noch in der Hand, und seine Finger sind noch von den Lederschützern umhüllt, oh Madhava. Obwohl er getötet wurde, erscheint er immer noch lebendig. Die vier Veden und alle Arten von Waffen, oh Kesava, verließen diesen Helden nicht, wie sie auch Prajapati, den Vater aller Wesen, nicht verlassen. Seine verheißungsvollen Füße, die jede Verehrung verdienen und von seinen Schülern verehrt und den Barden besungen wurden, werden jetzt von den Schakalen zerfleischt. Und aus Trauer aller Sinne beraubt, kümmert sich seine Ehefrau Kripi klagend um ihren Gatten, oh Madhu Vernichter, der vom Sohn des Drupada geschlagen wurde. Schau nur diese gequälte Dame, die mit wirren Haaren und niedergeschlagenem Gesicht neben ihm zu Boden sinkt. Ach, sie kümmert sich voller Sorgen um ihren toten Gatten, diesem Ersten aller Waffenträger. Auch viele Brahmacharis (*seine Schüler*) mit verfilzten Locken beklagen den toten Körper von Drona, der noch in seine Rüstung gehüllt ist, welche überall von den Pfeilen Dhristadyumnas durchbohrt wurde, oh Kesava. So beginnt die berühmte und zarte Kripi, traurig und gequält, die letzten Riten für den Körper ihres im Kampf gefallenen Herrn durchzuführen. Der Leib von Drona wird auf einen Scheiterhaufen gelegt und das Feuer mit den rechten Riten entzündet, während die Saman Sänger ihre wohlbekanntesten Verse vortragen. Die Brahmacharis mit den verfilzten Locken haben den Scheiterhaufen für diesen Brahmanen aus den herumliegenden Pfeilen, Bögen, Speeren und Wagenteilen aufgeschichtet, oh Madhava. Nachdem dieser Berg aus den verschiedensten Waffen angesammelt wurde, wird dieser Held mit der großen Energie schließlich darauf verbrannt. Wahrlich, so liegt er auf dem Scheiterhaufen und alle klagen, weinen und singen, während andere die drei wohlbekanntesten Saman Lieder vortragen, die bei solchen Gelegenheiten erklingen. Und nachdem Drona auf diesem Scheiterhaufen wie ein Feuer im Feuer verbrannt wurde, umrunden jene Schüler aus den zweifachgeborenen Kasten mit Kripi an der Spitze den Scheiterhaufen linksherum, um sich dann zu den Ufern der Ganga zu begeben.

Kapitel 24 - Gandhari sieht weitere Helden und klagt

Gandhari sprach:

Schau nur, oh Krishna, den Sohn von Somadatta (*Bhurisravas*), der von Satyaki geschlagen wurde und nun von unzähligen Vögeln gepickt und zerfleischt wird. Auch Somadatta liegt dort, oh Janardana, und scheint immer noch im Kummer um den Tod seines Sohnes zu

brennen und den großen Bogenschützen Satyaki zu tadeln. Höre nur, dort klagt die Mutter von Bhurisravas, diese makellose Dame, die vom Kummer überwältigt ist, zu ihrem toten Herrn Somadatta:

Ein Glück, oh König, daß du nicht dieses schreckliche Gemetzel der Bharatas sehen mußt, diese Ausrottung der Kurus, dieser Anblick, der dem Geschehen am Ende der Yugas gleicht. Zum Glück siehst du nicht deinen heroischen Sohn, der das Symbol eines Opferpfahls auf seinem Banner trug und zahlreiche Opfer mit reichen Geschenken für alle durchführte, wie er getötet auf dem Schlachtfeld liegt. Zum Glück hörst du nicht dieses schreckliche Wehgejammer von deinen Schwiegertöchtern auf diesem Schlachtfeld, wie die Schreie der fliegenden Kraniche in einer Meeresbucht. Deine Schwiegertöchter, die sowohl ihre Männer als auch ihre Söhne verloren haben, irren nun in ein einziges Kleid gehüllt mit wirren Locken umher. Zum Glück siehst du nicht deinen Sohn, diesen Tiger unter den Männern, der einen Arm verlor, damit von Arjuna überwältigt wurde und jetzt sogar im Laufe der Geschehnisse von den Raubtieren verschlungen wird. Zum Glück siehst du heute nicht deinen im Kampf geschlagenen Sohn, den toten Bhurisravas, und all deine verwitweten Schwiegertöchter, die im Kummer versinken. Zum Glück siehst du nicht den goldverzierten Schirm, welcher nun zerrissen und zerbrochen auf der Terrasse des Wagens von diesem berühmten Krieger liegt, der den Opferpfahl als Symbol auf seinem Banner trug.

Höre nur, oh Krishna, wie die schwarzäugigen Ehefrauen von Bhurisravas mitleiderregend wehklagen und ihren Herrn umringen, der von Satyaki geschlagen wurde. Gequält vom Kummer über den Tod ihres Herren verlieren sich diese Damen in endlosem Wehklagen und werfen sich mit dem Gesicht voran zu Boden. Es ist so mitleiderregend, oh Kesava! Ach, warum beging Arjuna mit den reinen Taten eine so tadelnswerte Tat, als er den Arm eines unachtsamen Kriegers abschlug, der tapfer und dem Opferdienst hingegeben war? Ach, Satyaki vollbrachte eine noch viel sündigere Tat, als er das Leben einer Person mit gezügelter Seele nahm, die im Praya Gelübde saß (*Bhurisravas, der sich dem Tod übergeben hatte*). „Ach, oh Rechtschaffener, du liegst nun am Boden, unfair getötet durch zwei Feinde!“ So, oh Madhava, jammern die Ehefrauen von Bhurisravas laut in ihrem Kummer. Und jetzt legen die schlanken Ehefrauen dieses Kriegers den abgeschlagenen Arm ihres Herrn auf ihre Schöße und weinen bitterlich: „Ach, dieser Arm pflegte den Gürtel zu lösen, Brüste, Bauchnabel, Schenkel und Hüften der schönen Frauen zu streicheln und die Bänder ihrer Kleider zu lösen. Dieser Arm schlug die Feinde und befreite die Freunde von ihrer Angst. Dieser Arm gab tausende Kühe und vernichtete die Kshatriyas im Kampf. In Gegenwart von Vasudeva selbst, schlug ihn Arjuna mit den unbefleckten Taten ab, als unser Herr unachtsam mit anderen im Kampf verwickelt war. Was wirst du, oh Janardana, wahrhafterweise über diese große Leistung von Arjuna inmitten von Versammlungen sprechen? Was wird der diademgeschmückte Arjuna selbst darüber sagen?“ Oh Krishna, auf diese Weise tadeln dich diese Ersten der Damen und sind schließlich verstummt. Ach, so jammerten die Ehefrauen und Schwiegertöchter mitleiderregend in ihrem Kummer.

Dort liegt auch der mächtige Shakuni, der Führer der Gandharas mit der unschlagbaren Heldenkraft. Er wurde von Sahadeva geschlagen, und damit tötete der Sohn der Schwester den Onkel mütterlicherseits. Früher wurde er mit goldverzierten Wedeln befächelt. Ach, jetzt befächeln die Raubvögel mit ihren Flügeln den Hingestreckten. Er konnte durch seine Magie Hunderte und Tausende Formen annehmen. Doch alle Trugbilder dieses mit großer irreführender Macht Begabten wurden durch die Energie des Pandu Sohnes verbrannt. Als ein Meister der Täuschung hatte er Yudhishtira in der Versammlung durch seine betrügerische Macht (*im Würfelspiel*) besiegt und von ihm sein ausgedehntes Königreich gewonnen. Aber nun hat sich das Blatt gewendet, und der Pandu Sohn hat den Lebensatem von Shakuni gewonnen. Schau nur, oh Krishna, wie jetzt diese unzähligen Raubvögel um Shakuni herumsitzen. Ach, als ein Meister im Würfeln hatte er dieses Können für den Untergang meiner Söhne erworben. Dieses Feuer der Feindschaft zu den Pandavas wurde durch Shakuni zum Untergang meiner Söhne wie auch für sich selbst und seine Angehörigen

entzündet. Doch wie jene Regionen, die von meinen Söhnen durch den Waffengebrauch erworben wurden, so hat auch dieser, obwohl er übelgesinnt war, viele Bereiche der Seligkeit durch seine Tapferkeit im Kampf erlangt. Meine Angst, oh Madhu Vernichter, besteht nun darin, daß dieser Hinterlistige nicht auch noch dort (*in den verdienstvollen Bereichen*) Uneinigkeit zwischen meinen vertrauensvollen Söhnen und ihren Cousins anfacht.

Kapitel 25 - Gandhari sieht weitere Helden und verflucht Krishna

Gandhari sprach:

Schau nur, oh Krishna, diesen unschlagbaren Herrscher der Kambojas, diesen Helden mit dem Stiernacken. Auch er liegt mitten im Staub, oh Madhava, obwohl er es verdient hätte, voller Bequemlichkeit auf Kamboja Decken ausgestreckt zu liegen. Vom großen Kummer geschlagen, weint seine Ehefrau bittere Tränen beim Anblick seiner blutbefleckten Arme, die früher mit Sandelholzpaste eingeschmiert wurden. Höre, wie die Schöne klagt: „Sogar jetzt erscheinen deine beiden Arme mit den schönen Handflächen und anmutigen Fingern noch wie ein Paar kraftvoller Keulen. In diesen Armen verließ mich die Heiterkeit nicht für einen Moment. Was soll nun aus mir werden, ohne dich, oh Herrscher der Menschen?“ So weint die Kamboja Königin hilflos mit ihrer wohlklingenden Stimme und zittert vor Verzweiflung. Schau nur diese Schar von schönen Damen dort! Obwohl sie müde von der Anstrengung und erschöpft von der Hitze sind, hat die Schönheit ihre Körper nicht verlassen, wie die Blumengirlanden der Himmlischen in der heißen Sonne nicht welken. Schau nur, oh Madhu Vernichter, den heroischen Herrscher der Kalingas, der dort mit seinen mächtigen, mit Ornamenten geschmückten Armen auf der bloßen Erde liegt. Sieh nur, oh Janardana, jene Magadha Damen, die klagend um Jayatsena, dem Herrscher der Magadhas, herumstehen. Dieses bezaubernde und wohlklingende Klagen dieser langäugigen und süßstimmigen Mädchen, oh Krishna, ergreift völlig mein Herz. Ohne all ihre Ornamente und gequält vom Kummer, klagen und weinen nun diese Damen aus Magadha. Ach sie wären würdig, auf kostbaren Betten zu ruhen und liegen jetzt auf der bloßen Erde. Und dort umgeben wiederum andere Damen ihren Herrn und König Vrihadvala, den Herrscher der Kosalas, mit lautem Gejammer. Während sie die vielen Pfeile aus seinem Körper ziehen, womit er von Abhimanyu mit der vollen Kraft seiner Arme durchbohrt wurde, verlieren diese Damen wiederholt ihre Sinne. Die Gesichter jener schönen Damen, oh Madhava, erscheinen durch die Mühe und die heißen Strahlen der Sonne wie welke Lotusblüten.

Dort liegen auch die tapferen Söhne von Dhrishtadyumna, jung an Jahren und mit goldenen Girlanden und wunderschönen Armreifen geschmückt, aber schließlich durch Drona geschlagen. Wie Insekten in einem Iodernden Feuer, so wurden sie alle verbrannt, als sie über Drona herfielen, dessen Wagen wie die Halle eines Opferfeuers war, sein Bogen waren die Flammen und die Pfeile, Speere und Keulen der Brennstoff. So liegen nun auch die fünf Kekaya Brüder, diese höchst mutigen Helden mit ihren schönen Armreifen tot am Boden, geschlagen von Drona, aber mit dem Gesicht zum Feind gewandt. Ihre Rüstungen, mit der Herrlichkeit von glühendem Gold, und ihre Standarten, Wagen und Girlanden, alle waren aus demselben Metall gefertigt und warfen ein helles Licht auf die Erde, wie viele aufflammende Feuer. Schau dort, oh Madhava, auch König Drupada, der im Kampf durch Drona geschlagen wurde, wie ein mächtiger Elefant im dichten Wald durch einen riesigen Löwen. Der hellweiße Schirm dieses Königs der Panchalas erstrahlt noch, oh Lotusäugiger, wie der Mond am herbstlichen Firmament. Die Schwiegertöchter und die Ehefrauen des alten Königs haben voller Kummer seinen Körper auf dem Scheiterhaufen verbrannt und umrunden ihn nun rechtsherum. Und dort klagen jene Damen, vom Kummer überwältigt und ihrer Sinne beraubt, um den tapferen und großen Bogenschützen Dhristaketu, diesen Bullen unter den Chedis, der durch Drona getötet wurde. Oh Madhava, dieser Feindevernichter und große Bogenschütze hatte viele Waffen von Drona abgewehrt, und liegt jetzt doch seines Lebens beraubt, wie ein vom Sturm entwurzelter Baum. Ach, nachdem dieser tapfere Herrscher der Chedis, dieser mächtige Wagenkrieger Dhristaketu, Tausende seiner Feinde geschlagen

hatte, wurde ihm schließlich selbst das Leben genommen. Nun, oh Hrishikesha, umringen die Ehefrauen des Herrschers der Chedis seinen Körper, der noch mit schönen Locken und Ohrringen geschmückt ist, aber bereits von den Raubvögeln zerfleischt wurde. Diese Ersten der Damen ziehen diesen Körper des hingestreckten Helden Dhristaketu, der im Dasarha Stamm geborenen wurde, auf ihre Schöße und jammern voller Sorgen. Schau auch, oh Hrishikesha, den Sohn von Dhristaketu mit den schönen Locken und ausgezeichneten Ohrringen, der im Kampf durch Drona von seinen Pfeilen zerstückelt wurde. Er verließ nie seinen Vater während dieser mit seinen Feinden kämpfte. Schau nur, oh Madhu Vernichter, nicht einmal im Tod hat er seinen heroischen Vater verlassen. In gleicher Weise folgte mein Enkel, der starkarmige Lakshmana, dieser Vernichter von feindlichen Helden, seinem Vater Duryodhana.

Schau nur, oh Kesava, auch die beiden Brüder aus Avanti, Vinda und Anuvinda, liegen dort auf dem Feld wie zwei rotblühende Shala Bäume, die von einem Frühlingsgewitter umgestürzt wurden. In ihre goldenen Rüstungen gehüllt und mit goldenen Armreifen geschmückt, sind sie immer noch mit Schwertern und Bögen bewaffnet. Mit den Augen eines Stiers und glänzenden Girlanden liegen sie nun beide auf dem Schlachtfeld hingestreckt. Die Pandavas und du selbst, oh Krishna, seid sicherlich unschlagbar, weil ihr solche tapferen Helden und Wagenkrieger wie Drona, Bhishma, Karna, Kripa, Duryodhana, Aswatthaman, Jayadratha, Somadatta, Vikarna und Kritavarman entkommen konntet. Schau nur, wie die Zeit alles umgekehrt hat! Diese Bullen unter den Männern, die mit der Kraft ihrer Waffen sogar die himmlischen Heerscharen besiegen konnten, wurden nun selbst geschlagen. Zweifellos, oh Madhava, gibt es für das Schicksal nicht Unmögliches, wenn sogar diese Helden und Bullen unter den Männern durch andere Kshatriya Krieger getötet werden konnten. Ach, ich sah damals meine tapferen Söhne als bereits geschlagen, als du, oh Krishna, erfolglos (*von den Friedensverhandlungen in unserem Hause*) nach Upaplavya zurückkehrtest. Bhishma, der Sohn von Shantanu, und der weise Vidura sprachen damals zu mir: „Löse dich von der Zuneigung zu deinen Söhnen!“ Diese Worte der Weisen waren nicht leer, denn schon bald, oh Janardana, wurden meine Söhne zu Asche verbrannt.

Vaisampayana fuhr fort:

Nachdem Gandhari so gesprochen hatte, sank sie vor Kummer ohnmächtig zu Boden. Sie verlor ihre Standhaftigkeit, und ihr Geist wurde vom großen Leiden überwältigt. Als Gandhari wieder zu sich kam, war sie von Zorn und Sorgen über den Tod ihrer Söhne erfüllt und gab mit verwirrtem Herzen Kesava jede Schuld.

Und Gandhari sprach:

Die Pandavas und Dhritarashtras wurden beide verbrannt, oh Krishna. Warum hast du zugelassen, daß sie sich gegenseitig ausrotten konnten, oh Janardana? Du wärst fähig gewesen, diese Schlacht zu verhindern, dann du hast eine Vielzahl von Anhängern und eine umfangreiche Armee. Du hattest die Redegewandtheit, und du hattest die Macht (*um Frieden zu schaffen*). Weil du, oh Madhu Vernichter, absichtlich diese umfassende Schlacht nicht verhindert hast, deshalb, oh Starkarmiger, solltest du die Frucht dieser Tat ernten. Mit dem bescheidenen Verdienst, den ich durch pflichtbewußten Dienst an meinem Ehemann gesammelt habe, mit diesem Verdienst, der so schwer zu gewinnen ist, werde ich dich, oh Träger von Diskus und Keule, verfluchen. Weil du zugelassen hast, daß sich die Kauravas und Pandavas gegenseitig vernichtet haben, deshalb, oh Govinda, sollst du zum Vernichter deiner eigenen Angehörigen werden! In sechsunddreißig Jahren, oh Madhu Vernichter, sollst du selbst auf unrühmliche Weise in der Wildnis zugrunde gehen, nachdem du den Untergang deiner Angehörigen, Freunde und Söhne verursacht hast. Die Damen deines Stammes sollen ebenso um ihre toten Söhne, Verwandten und Freunde klagen und weinen, wie es diese Damen der Bharatas heute tun!

Vaisampayana fuhr fort:

Als der hochbeseelte Vasudeva diese Worte hörte, da sprach er mit einem sanften Lächeln

zur ehrwürdigen Gandhari:

Es gibt niemanden in der Welt, außer mir selbst, der dazu fähig wäre, die Vrishnis auszurotten. Dessen bin ich mir bewußt und bin bestrebt, es zu vollbringen. Indem du diesen Fluch ausgesprochen hast, oh Gelübdetreue, hast du mir bei der Erfüllung dieser Aufgabe sehr geholfen. Die Vrishnis können niemals von anderen geschlagen werden, seien es Menschen, Götter oder Dämonen. Sie werden deshalb durch eigene Hand fallen.

Als der Nachkomme der Dasarhas diese Worte gesprochen hatte, wurden die Pandavas schwer erschüttert. Sie wurden von Furcht erfüllt und verloren alle Hoffnung auf das Leben.

Hier endet mit dem 25. Kapitel das Stri-vilapa Parva im Stree Parva im gesegneten Mahabharata.

Sraddha Parva - Die Ausführung der Totenriten

Kapitel 26 - Die Verbrennung der Toten

Der Heilige sprach:

Erhebe dich, erhebe dich, oh Gandhari, und verliere dich nicht im Kummer! Auch durch deine Schuld hat diese umfassende Schlacht stattgefunden. Dein Sohn Duryodhana war übelgesinnt, neidisch und äußerst arrogant. Du hast seine übelgesinnten Taten geduldet, ihn damit gelobt und als gut betrachtet. Er war äußerst grausam, eine Verkörperung der Feindschaft und ungehorsam gegen die Gebote der Altehrwürdigen. Warum möchtest du deine eigene Schuld mir zuschreiben? Tot oder verloren, die Person, die sich darum grämt, was bereits geschehen ist, sammelt immer mehr Kummer an. Wer sich im Kummer verliert, vervielfacht ihn. Wie eine Kuh Nachkommenschaft hervorbringt, um Lasten zu tragen, und eine Stute ihre Jungen, um schnell (*Reiter oder Wagen*) zu bewegen, so gebiert eine Brahmanin ihre Kinder als Übung der Entsagung (bzw. des Mitgeföhls), die Shudra Frau zur Vermehrung der Dienerschaft, die Vaisya Frau zur Vermehrung der Wirtschaft und eine Königin wie du, bringt ihre Söhne zur Welt, damit sie im Kampf ihr Leben einsetzen!

Vaisampayana sprach:

Als Gandhari diese, ihr unangenehmen Worte von Vasudeva hörte, verstummte sie mit einem, von Gram äußerst verwirrtem Herzen. Der königliche Weise Dhritarashtra zügelte jedoch diesen Kummer, der aus Unwissenheit entsteht, und fragte Yudhishtira:

Wenn du, oh Sohn des Pandu, es weißt, dann sage mir die Zahl aller, die in diesem Kampf getötet wurden, sowie auch jener, die mit dem Leben entkommen konnten!

Und Yudhishtira antwortete:

In diesem großen Krieg wurden 1.660.020.000 Wesen getötet. Nur 240.165 Helden haben diese Schlacht überlebt.

Dhritarashtra sprach:

Oh Starkarmiger, wenn du alles weißt, dann sage mir auch, welche Bereiche diese Ersten der Männer gewonnen haben.

Yudhishtira sprach:

Diese Krieger mit der wahren Heldenkraft, die ihre Körper im heftigen Kampf mit freudigem Herzen geopfert haben, sind alle in hohe Bereiche aufgestiegen, wie den von Indra. Jene, die den Tod als unvermeidlich erkannt haben, aber ihm traurig begegnet sind, haben die Gesellschaft der Gandharvas erreicht. Jene Krieger, die durch die Schärfe der Waffen gefallen sind, als sie sich vom Feld abwandten oder um Schutz baten, haben die Welt der Guhyakas gewonnen. Jene hochbeseelten Krieger, welche die Aufgaben der Kshatriyaschaft bewahrten, die Flucht aus dem Kampf als eine Schande betrachteten und von den scharfen Waffen zerfleischt gefallen sind, als sie sogar noch unbewaffnet gegen die kämpfenden Feinde stürmten, die haben nun lichtvolle Formen angenommen und erheben sich in die Bereiche des Brahman. Und alle anderen Krieger, die irgendwie den Tod auf dem großen Schlachtfeld fanden, haben zumindest die Region von Uttarakuru erreicht.

Dhritarashtra sprach:

Durch welche Macht der Erkenntnis siehst du, oh Sohn, all diese Dinge, wie ein Vollendeter auf dem Weg der Entsagung? Sage mir das, oh Starkarmer, wenn du meinst, daß ich würdig bin, es zu hören!

Yudhishtira sprach:

Während ich auf deinen Befehl hin durch die Wälder wanderte, erhielt ich diesen Segen anlässlich des Aufenthaltes an den heiligen Orten. Dort traf ich den himmlischen Rishi Lomasa und erhielt von ihm die geistige Sicht. Und zuvor wurde ich bereits durch die Macht der Erkenntnis (*auf dem Yoga Weg*) mit Hellsicht gesegnet.

Dhritarashtra sprach:

Es ist nun notwendig, daß unsere Leute mit den rechten Riten die toten Körper sowohl der Verwandten als auch jener verbrennen sollten, die keine Verwandten und Freunde mehr haben. Was sollen wir sonst mit denen tun, die niemanden haben, die sich um sie kümmern und die heiligen Feuer entzünden? Die Aufgaben, die uns jetzt erwarten, sind groß. Wer sind diejenigen, deren (*letzte*) Riten wir durchführen sollten? Oh Yudhishtira, werden auch sie die Bereiche der Glückseligkeit durch das Verdienst ihrer Taten erreichen, deren Körper jetzt zerfleischt und von Geiern und anderen Raubvögeln davongeschleppt werden?

Vaisampayana fuhr fort:

So angesprochen, befahl Yudhishtira, der weisheitsvolle Sohn der Kunti, (*dem Priester der Kauravas*) Sudharman und (*dem Priester der Pandavas*) Dhaumya sowie Sanjaya aus der Suta Kaste, Vidura mit der großen Weisheit, Yuyutsu aus dem Kuru Stamm, all seinen Dienern, die durch Indrasena angeführt wurden, und allen anderen Sutas, die mit ihm waren, indem er sprach: „Sorgt dafür, daß die Begräbnisriten für die Tausenden Toten ordnungsgemäß durchgeführt werden, so daß niemand aus Mangel an Freunden, die sich um sie kümmern, in die niederen Bereiche fallen muß!“ Auf diesen Befehl vom gerechten König Yudhishtira hin, beschafften Vidura, Sanjaya, Sudharman, Dhaumya, Indrasena und die anderen genügend Sandelholz, Aloe und andere Holzarten, die bei solchen Gelegenheiten verwendet werden, sowie geklärte Butter, Öl, Parfüme, kostbare seidene Roben und andere Kleider. Sie ließen große Haufen aus trockenem Holz von den gebrochenen Wagen und verschiedenen Waffen sammeln und die Scheiterhaufen ordnungsgemäß schichten und entzünden, um dann ohne Hast mit den rechten Riten die getöteten Könige in ihrer Rangfolge zu verbrennen. So verbrannten sie der Tradition gemäß auf diesen Feuern, die mit reichlichen Trankopfern aus geklärter Butter aufloderten, die Körper von Duryodhana und seinen hundert Brüdern, von Shalya, König Bhurisravas, König Jayadratha, Abhimanyu, Lakshmana, den Söhnen von Dushasana, König Dhristaketu, Vrihanta, Somadatta, den Hunderten Srinjayas, König Kshemadhanva, Virata und Drupada, vom Prinz der Panchalas Sikhandin, Dhristadyumna aus dem Stamme von Prishata, den tapferen Yudhamanyu und Uttamaujas, dem Herrscher der Kosalas, der Söhne der Draupadi, Shakuni, diesem Sohn von Suvala, Achala und Vrishaka, König Bhagadatta, Karna und seinen zornvollen Söhnen, den großen Bogenschützen der Kekayas, den mächtigen Wagenkriegern der Trigartas, Ghatotkacha, diesem Prinz der Rakshasas, Alambusha, diesem Ersten der Rakshasas und Bruder von Vaka, König Jalasandha und Tausenden anderer Könige. So wurden die Totenriten zu Ehren dieser Ruhmreichen durchgeführt, während manche die Saman Lieder sangen und andere laut um die Toten klagten. Durch die lauten Gesänge der Saman und Rik Verse, sowie das Wehklagen der Frauen wurden in dieser Nacht alle Wesen von Trauer erfüllt. Die unzähligen Begräbnisfeuer, welche rauchlos und hell (*inmitten der Dunkelheit*) aufflammten, erschienen wie die leuchtenden Gestirne am Firmament, wenn sie von dünnen Wolken verschleiert werden. Auch jene unter den Toten, die aus anderen Ländern kamen und keine Freunde mehr hatten, wurden zusammen auf tausenden Scheiterhaufen aus trockenem Holz gelegt und auf Befehl von Yudhishtira durch Vidura und viele andere verbrannt, die von Mitgefühl und gutem Willen bewegt waren. Und nachdem der Kuru König Yudhishtira dafür

gesorgt hatte, daß ihre letzten Riten durchgeführt wurden, begab er sich mit seinem Gefolge und Dhritarashtra an der Spitze zum heiligen Strom der Ganga.

Kapitel 27 - Die abschließenden Wasserriten

Vaisampayana sprach:

Als sie die glückverheißende Ganga mit ihrem ausgedehnten Flußbett erreicht hatten, die voller heiligem Wasser, mit viele Seen, hohen Ufern und breiten Stränden geschmückt ist, da legten sie alle ihre Ornamente, oberen Kleidungsstücke, Ketten und Gürtel ab. Und die Kuru Damen, laut klagend und vom großen Kummer gequält, brachten ihren ehrwürdigen Vätern, Männern, Brüdern, Söhnen und anderen Angehörigen die Opfergaben mit Wasser dar. Mit ihren Pflichten bekannt, führten sie auch die Wasserriten zu Ehren all ihrer Freunde durch. Während diese Ehefrauen der Helden diese Riten zu Ehren ihrer heroischen Männer vollbrachten, machte ihnen die Ganga den Zugang zum Wasser leicht und offenbarte viele Pfade, die später wieder verschwanden. Und während das Ufer des Stromes mit diesen Gattinnen der Helden überfüllt war, erschien es ebenso breit wie die Strände des Ozeans und präsentierten das Schauspiel aus Sorge und Trauer. In diesem ergreifenden Moment, oh König, sprach Kunti in einem plötzlichen Anfall des Kummers weinend zu ihren Söhnen mit leisen Worten:

Dieser Held und große Bogenschütze, dieser Führer der Führer von Wagenabteilungen, dieser Krieger mit allen Zeichen des Heldentums, der im Kampf durch Arjuna geschlagen wurde, dieser Krieger, den ihr Pandavas als einen Suta Sohn betrachtet habt, der von Radha geboren wurde, dieser Held, der in der Mitte seiner Armee wie der Sonnengott Surya erglänzte, der gegen euch alle und eure Anhänger kämpfte, der so strahlend erschien, als er die riesige Armee von Duryodhana befehligte, der an Energie auf Erden keinen Ebenbürtigen kannte, dieser Held, der seinen Ruhm dem Leben vorzog, dieser unschlagbare Krieger, der seinen Gelübden treu war und niemals ermüdete, war eurer ältester Bruder. So opfert jetzt die Wasserriten eurem ältesten Bruder, der von mir durch den Gott des Tages geboren wurde! Dieser Held kam bereits mit einem Paar Ohrringen und in eine goldene Rüstung gehüllt zur Welt und glich an Herrlichkeit dem Sonnengott Surya.

Als die Pandavas diese schockierenden Worte ihrer Mutter hörten, begannen sie voller Qual um Karna zu trauern. Wahrlich, so sehr wurden sie noch nie gequält. Dann seufzte der heroische Yudhishtira, dieser Tiger unter den Männern, tief und lang wie eine Schlange, und fragte seine Mutter:

Dieser Karna war einem Ozean gleich, mit seinen Pfeilen als Wellen, seiner hohen Standarte als Strudel, seinen mächtigen Armen als riesige Alligatoren, seinem großen Wagen als die tiefe See und dem Klatschen seiner Handflächen als Sturmgebrüll. Seinem Ungestüm konnte niemand widerstehen, außer Arjuna. Oh Mutter, hast du dieses heroische Wesen in diese Welt gebracht? Unter welchen Umständen wurde dieser Sohn, der einem Himmlischen glich, damals von dir geboren? Die Energie seiner Waffen konnte uns alle verbrennen. Wie, oh Mutter, konntest du ihn verbergen, wie jemand ein Feuer in den Falten seines Kleides versteckt? Die Kraft seiner Arme wurde stets von den Dhritarashtras verehrt, so wie wir die Kraft des Trägers von Gandiva verehrten. Wie konnte dieser Erste der Mächtigen und Beste der Wagenkrieger, der den vereinten Kräften aller Herrscher der Erde im Kampf widerstehen konnte, dein (*verheimlichter*) Sohn sein? War dieser Erste aller Waffenträger wirklich unser ältester Bruder? Wie brachtest du dieses Kind mit der wunderbaren Heldenkraft zur Welt? Ach, aufgrund deines Geheimnisses sind wir nun alle geschlagen! Dieser Tod von Karna ist uns jetzt mit all unseren Freunden zu einer unerträglichen Qual geworden. Der Kummer, den ich über seinen Tod fühle, ist hundertfach größer als über den Tod von Abhimanyu und den Söhnen der Draupadi, sowie über den Untergang der Panchalas und Kurus. Wenn ich jetzt an Karna denke, brenne ich im Leiden, wie in einem Iodernden Feuer. Mit ihm wäre für uns alles erreichbar gewesen, sogar die Reiche des Himmels. Ach, diese schreckliche Schlacht, die für die Kurus so zerstörend war, wäre niemals geschehen!

So versank der gerechte König Yudhishtira im Wehklagen und jammerte laut in seinem großen Kummer. Dann begab sich der mächtige Monarch zur Ganga, um die Opfergaben des Wassers für seinen toten, älteren Bruder darzubringen. Laut war das Klagen und Wehgeschrei all der Damen, das sich dort an den Ufern des Flusses bereits erhob. Da rief Yudhishtira, der weise König der Kurus, alle Ehefrauen und Mitglieder der Familie von Karna zu sich. Und der Rechtschaffene vollbrachte gemeinsam mit ihnen die Wasserriten zu Ehren seines ältesten Bruders. Als dann diese Zeremonie beendet war, verließ der König mit schwer erschüttertem Geist das Wasser der Ganga. OM

Hier enden mit dem 27. Kapitel das Sraddha Parva und das Stree Parva im gesegneten Mahabharata.